

1934 - 1945

# Der SOZIALISTISCHE KÄMPFER

ORGAN DES BUNDES SOZIALISTISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS

... eine  
Torpf...



Nummer 1—3

Jänner/Februar/März 1975

2 Schilling



**Niemals vergessen!**

# KZ-Häftling Nr. 128 828

Aus Anlaß des 30. Jahrestages der Befreiung des KZ Auschwitz am 27. Jänner 1975 drucken wir den Erlebnisbericht unseres unvergessenen Genossen Dr. Otto Wolken über die letzten Tage des faschistischen Terrors im Lager ab. Genosse Wolken, selbst Häftling des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau mit der Nummer 128828, war als Häftlingsarzt unerschrockener Helfer der Ärmsten im Lager.

Es brach der Tag des 17. Jänner 1945 an. Im Dunkel der bewölkten, düsteren Nacht war nur die das Lagergelände bedeckende graue Schneeschicht zu sehen. Das sonst die Dunkelheit längs des mit Hochspannung geladenen Stacheldrahts erhellende Licht war wegen des Fliegeralarms ausgemacht. Nur ab und zu glimmte das Feuer der brennenden Zigaretten, die die SSler auf den Wachtürmen rauchten. Überall herrschte Totenstille, als plötzlich das in den letzten Tagen von der näherrückenden Front hörbare, mit dem Wind herangewehte Geräusch der abrollenden Kämpfe verstummt war.

Der Franzose Sudek, der im Krankenhausblock die Nachtwache hielt, brachte mir eben die Zeitungen, die täglich auf irgendeine Weise aus der Blockführerstube und in planmäßig vorgesehenen Stunden an vertrauenswürdige Häftlinge weitergegeben wurden. Ich war einer der „Abonnenten“, für den das Zeitunglesen in der Nacht von halb zwölf bis dreiviertel zwölf eingeteilt war.

Durch eine über den Kopf geworfene Decke sorgfältig abgeschirmt, zündete ich meine Lampe an, die aus einer Blechdose mit Ichthyol-Salbe und einem, die Funktion des Dochts erfüllenden Lappen bestand. Ich las die letzten Nachrichten von der Front: „Ein kleiner Einbruch des Feindes im Weichselbogen bei Radom und Kielce wurde verriegelt und ein Ausgleich der Front durchgeführt.“ So weit ist also noch die Front!

Plötzlich wurde die Stille der Nacht von einem gewaltigen Gongschlag unterbrochen. Es ertönten die Rufe: „Alle Ärzte und Pfleger sofort antreten!“ Jetzt, mitten in der Nacht? Die Mithäftlinge aus derselben Stube begannen sich in höchster Eile anzukleiden.

Ich stand auf, kleidete mich an und trat in die dunkle, frostige Winternacht hinaus. Vorsichtig schlich ich mich in die Nähe der Schreibstube. Ich wollte wissen, was vorging. Hinter der Mauerecke des Blocks verborgen, erblickte ich im gedämpften Licht der Taschenlampe des SSlers die in einer langen Reihe aufgestellten Ärzte und Pfleger aus unserem Block. Der SSler brüllte: „Schneller! Schneller! Soll ich euch Beine anschrauben? Glaubt ihr, ich werde so lange warten, bis die Russen herkommen?“ Unterdessen zählte der zweite SSler die in Reihen aufgestellten Häftlinge. Ich hörte das Kommando: „Rechts um! Marsch!“ Ich hörte das Rasseln des sich schließenden eisernen Lagertors, das Geklirr der Ketten und das Knirschen des Vorhängeschlosses.

In Gedanken versunken kehrte ich in meinen Block zurück und tastete mich in der Dunkelheit auf meine Pritsche. Die Russen waren also schon viel näher, als der offizielle Bericht der Wehrmacht zugab, und der Kanonendonner, den wir gehört hatten, bedeutete die Nähe der Front. Somit konnte ich also hoffen, was ich mich bisher noch niemals erkühte: daß ich lebend aus dieser Todesfabrik entkomme — lebend nach beinahe sieben Jahren Haft in verschiedenen nazistischen Lagern. Mich befiel eine ungeheure Erregung beim Gedanken an die herannahende Freiheit, zugleich aber auch eine lähmende Furcht, die nur derjenige empfinden kann, der in der Gefängniszelle den letzten Tag vor der Hinrichtung herankommen sieht, und nicht weiß, ob seine Bitte um Begnadigung erfüllt oder abgewiesen wird. Ja, es näherte sich das Ende des Lagers. Aber werden sie uns ganz einfach hierlassen, oder werden sie vielleicht in der letzten Minute versuchen, uns auf irgendeine grausame Weise zu ermorden? Furchtbare Gedanken quälten mich nun in diesen restlichen Nachtstunden. Vom Schlaf war keine Rede mehr.

Um fünf Uhr morgens riß mich der übliche Gongschlag wieder aus meinen Alpträumen. Wahrscheinlich hat mich schließlich doch der Schlaf übermannt. Später ertönte der Befehl: „Die übrigen Ärzte und Pfleger in Reihen vor der Schreibstube antreten!“ Wäre es möglich, daß man alle Ärzte und Pfleger wegschickt? Und was wird mit den Kranken geschehen? Wohin wollen sie uns leiten? Ich mußte unbedingt Gewißheit darüber haben. Ich fragte hier und dort, doch niemand wußte etwas. Schließlich fand ich den Lagerältesten, Eckstein, Professor an der deutschen Universität in Prag. Auf meine Worte: „Was ist wieder los? Ich bleibe hier, ich gehe nicht mit ihnen! Ich habe genug!“, antwortete er mir beruhigend, daß infolge des in der Nacht abgegangenen Transports viele Blocks ohne Ärzte und Pfleger verblieben. Nun sollte der Stand der Ärzte und Pfleger festgestellt und ihre neue Verteilung vorgenommen werden, auf daß jeder Block eine ärztliche Aufsicht habe. Jeder Arzt mußte drei Blocks unter seinen Schutz nehmen. Außer meinem Block Nr. 12 mußte ich also zusätzlich die Kranken in den Blocks Nr. 5 und 6 betreuen.

Nach einer Stunde erfuhr ich, daß wir Listen herstellen mußten. Und zwar eine Liste solcher Kranken, die zu einem 15 Kilometer weiten Marsch fähig sind, eine Liste derjenigen, die bloß die 5 Kilometer zum Bahnhof in Auschwitz zurückzulegen imstande sind und eine Liste der marschunfähigen Kranken. Im Laufe des Vormittags wurden für die zum Fußtransport vorgesehenen Kranken Socken, Schuhe und Kleidung zugestellt.

Es kam zu unbeschreiblich herzerreißenden Szenen. Die Kranken wurden von einer wahren Panik erfaßt. Kein einziger wollte im Lager bleiben. Sie schluchzten und flehten, sie in die Liste der marschfähigen aufzunehmen. Ich mußte viel Mühe und Überredungskunst aufwenden, um sie zu überzeugen, daß sie mit dem Verlassen des Lagers den sicheren Tod wählen, wogegen das Verbleiben im Lager doch eine geringe Chance böte, zu überleben. Ich mußte schwören, daß ich sie nicht verlassen und bis zum glücklichen oder bitteren Ende bei ihnen bleiben würde.

Währenddessen ertönten wieder Gongschläge und die Rufe: „Alle Papiere und Dokumente sind in die Schreibstube zu bringen!“ Dieser Befehl war für mich ein neues Problem. Ich mußte nämlich — sozusagen dienstlich — als Schreiber in der Ambulanz des Quarantänelagers, ein Totenbuch, ein Buch für Überweisung der Kranken in die Aufnahme und eine Liste der quarantänefreien Transporte führen. Darüber hinaus mußte ich dem Lagerarzt täglich einen schriftlichen Bericht mit folgenden Angaben vorlegen: Zahl und Art der Infektionsfälle, Ergebnis der Läusekontrolle, Transporte neueingelieferter und weggeschickter Häftlinge usw. Ich mußte auch Wochen-, Monats-, Halbjahres- und Jahresberichte herstellen. Zu diesem Zweck legte ich mir ein kleines Heft an, in das ich die Tagesrapporte für den Lagerarzt eintrug und dann die einzelnen Summen von jedem Tag für die Sammelrapporte zusammenzählte.

Überdies verfaßte ich auch Zusammenstellungen, die nicht für den Lagerarzt, sondern für die Nachwelt bestimmt waren. Ich legte also eine vollständige Liste der eintreffenden Häftlingstransporte an, wobei ich verzeichnete, woher sie kamen, wie viele es waren, wie viele Häftlinge auf der Rampe zur augenblicklichen Vergasung ausgewählt wurden, welche Häftlingsnummern sie erhielten und Anmerkungen über ihr weiteres Schicksal. Ich führte auch Notizen über jede Selektion, besondere Vorkommnisse im Lager, Mißgriffe der einzelnen SSler und „Kapos“, über das weitere Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen und Schwerverwundeten Soldaten sowie über die wahre Todesursache der Häftlinge. Im offiziellen Totenbuch gab es ja nur erlaubte Todesursachen, wie Herzleiden, Lungentzündung, Erschießung während der Flucht. Aber nicht: vor Hunger gestorben, erschlagen, zu Tode gefoltert oder vergast. Das anzugeben, war nicht

gestattet. Diese Dokumente nahm ich nach der Auflösung des Quarantänelagers in den Krankenblock mit — vorgeblich im Auftrag des Lagerarztes — und hatte sie bis zum hier besprochenen Tage aufbewahrt.

Sollte ich mich jetzt von diesen Aufzeichnungen trennen? Niemals! Ich lief also zu meinem Block, nahm ein Paket mit übrigens nicht interessanten Krankheitsgeschichten und begab mich zur Schreibstube, um die Situation zu erforschen. Vor der Schreibstube flammte bereits ein Feuer, vor dem zwei SSler und einige Häftlinge standen. Meine Papiere wurden mir aus der Hand gerissen und ohne viel zu fragen und ohne jegliche Kontrolle auf den Stoß der schon brennenden Dokumente geworfen. Ich lief also zurück in meinen Block und versteckte vorläufig die für mich besonders wertvollen Dokumente in meinem ohnehin schon zeretzten Strohsack. In der Nacht, als alle schliefen, brachte ich in einer leeren blechernen Verbandzeugdose alle meine Dokumente mit einer eilig aufgeschriebenen Erläuterung hinsichtlich der Bedeutung der einzelnen Ziffern und Pseudonyme unter. Dann grub ich mit Hilfe eines alten Messers und eines Löffels neben dem Torpfahl am Blockeingang eine Grube aus und verbarg darin meinen Schatz. Irgend einmal muß ja der Block abgetragen werden und dann mußte man die vergrabene Blechdose entdecken.

Um 14 Uhr erging ein neuer Befehl: „Alle marschfähigen Häftlinge sowie die übrigen Ärzte und Pfleger treten zum Abmarsch an.“ Ich hatte nicht die Absicht, mit ihnen zu gehen. Im Laufe der Nacht hatte ich alles genau überlegt. Ich hatte nicht die geringste Chance, bei so einem Marsch mit dem Leben davonzukommen. Es gab hier Luigi, einen italienischen Jungen, den ich vor dem Tode in der Gaskammer rettete; ich war ihm ein Vater und wollte ihn nicht zurücklassen. Der Junge würde einen langen Marsch im Schnee bis zu den Knien nicht aushalten. Er würde weinen, daß er nicht weiter könne, ich würde mich bemühen, ihn zu tragen; doch wie lange könnte ich ausharren? Mein Körpergewicht betrug auch nur 38 Kilo. Erschöpft und verzweifelt würde ich mich im Schnee niederlassen und einer der SSler aus dem Geleite würde die Pistole herausziehen und mich erschießen.

Ich konnte mich nur verstecken; aber wie und wo? Ich lief von einem Block zum anderen, bis ich schließlich unter den Strohsack eines in Agonie liegenden Kranken kroch und auf die weiteren Geschehnisse wartete.

Als es im Lager wieder soweit ruhig geworden war, daß ich annehmen konnte, alle wären abmarschiert, kam ich aus meinem Versteck heraus. Mit einigen Ärzten und Kranken, die ich vorher zum Bleiben

überredet hatte und die ich jetzt versammelte, begann ich, sofort eine ärztliche Betreuung für die zweitausend im Lager gebliebenen kranken Häftlinge zu organisieren.

Im Laufe dieser Vorbereitungen erfolgte ein russischer Luftangriff auf die Stadt Auschwitz. Das war ein entsetzenerregender und zugleich herrlicher Anblick. Zuerst Stellungsbomben: dunkelrote, glühende Vollmonde, die mit fürchterlichem Heulen herabfielen, um unter betäubendem Dröhnen, eine schwarze Wolke hinter sich lassend, in der Luft zu zerplatzen. Später wurden Leuchtbomben abgeworfen, die Weihnachtsbäumen glichen und eine solche Helligkeit im Lager verbreiteten, daß man mühelos die Zeitung lesen konnte. Zuletzt kamen die Bombenflugzeuge.

Während dieses Luftangriffs wurde das Kraftwerk in Auschwitz zerstört, wir blieben also im Lager nicht nur ohne Licht, sondern auch ohne Wasser, da die Pumpen unbrauchbar gemacht wurden. Das ließ uns für die nächsten Tage nichts Gutes erhoffen. Aber wir stellten fest, daß die Wachtürme nicht mehr besetzt waren. Auch die SS-Posten waren geflüchtet.

Von jetzt an handelte ich wie ein Automat und überlegte:

Punkt 1. Die Umzäunung aus Stacheldraht ist nicht mehr mit Hochspannung geladen. Wir werden sie also an mehreren Stellen zu zerschneiden versuchen, um im Notfall einen Ausgang in Vorbereitung zu haben. Ich wußte noch nicht, wie bald ich ihn benötigen würde. In der Wäschereibaracke fand ich eine Drahtschere, mit der an verschiedenen Stellen genügend große Öffnungen in der Stacheldrahtumzäunung ausgeschnitten wurden.

Punkt 2. Es fiel mir ein, daß im Lager zwei Zisternen vorhanden sind. Ich brach also noch in der Nacht mit einigen Mithäftlingen auf, um die Zisternen unter der dicken Schneedecke freizulegen und sie zur Versorgung der Blocks wenigstens mit Trinkwasser zu sichern.

Punkt 3. Die mit Drahtscheren und einer ebenfalls in der Wäschereibaracke aufgefundenen Brechstange bewaffnete Gruppe begab sich noch in der Nacht in die benachbarten, menschenleeren Abschnitte des Lagers, um nach möglicherweise zurückgebliebenen Nahrungsmitteln zu suchen. Tatsächlich fand diese Gruppe Brot, Tee, Zucker und Graupen.

Am folgenden Morgen wagte ich mit einigen Personen den Block zu verlassen und nach dem SS-Revier zu gehen. Dort fand ich Dosen mit Sauerkraut, Kisten mit Suppenkonserven und sogar eine gewisse Menge von Zigaretten. Mit einem aufgestöberten Schlitten transportierten wir diese Vorräte in unseren Block. Wir kochten in einem Waschkessel in der Wäscherei

Die derzeitige Situation auf dem Planeten Erde,  
auf dem wir in immer  
engerer Nachbarschaft zusammenleben,  
ist durch den Kampf für die Treue  
derer gekennzeichnet, die ihr Leben im Kampf  
gegen die Aggression  
und für das Recht hingegeben haben,  
in Frieden, Unabhängigkeit und Freiheit zu leben.

eine Suppe und verabreichten dann den Kranken das warme Mittagmahl. Zugleich kamen noch Brot, Zucker und Tee hinzu, so daß sich das Magazin in meinem Block mit Nahrungsmitteln für mehrere Tage füllte.

Nachmittags beteiligte ich mich an der Aktion, die Nahrungsmittel zu transportieren. Eben hatten wir die Körbe vollgeladen und kehrten in unseren Block zurück, als plötzlich Schüsse fielen. Eine Gruppe von SSlern überfiel uns mit vorgehaltenen Pistolen. Unter ihnen befand sich der mir bekannte Oberstabsführer Polock. Er brüllte mich an: „Was machst du hier?“ Nun log ich dreist: „Der Kapo aus der Küche schickte mich hier, daß ich in die Küche im Block diese Sachen für die Kranken bringen möge.“ Als Antwort erhielt ich eine heftige Ohrfeige und den Befehl: „Sofort zurücktragen!“ Die SSler liefen weiter. Ich stellte die Körbe mit den Nahrungsmitteln im nächsten Block ab und eilte in meinen Block zurück. Am Rückweg fanden wir die Leichen von erschossenen Mithäftlingen. Als wieder Ruhe eintrat, holten wir die Körbe mit den Lebensmitteln von der Stelle, an der wir sie zurückgelassen hatten.

Nun mußte eine ärztliche Hilfe organisiert werden. Wenn sich auch die Sanitäter und der Lagerarzt damit nicht mehr befaßten, so betrachtete ich es als meine Pflicht, die Kranken in den mir zugeteilten Blocks zu betreuen. Um mir meine Arbeit zu erleichtern und auch darum, weil wir kochen und den Block beheizen mußten, nahm ich alle Kranken aus den Blocks Nr. 5 und 6 in meinen Block, wo die Plätze der abmarschier-ten Kranken frei geworden waren. Die freien Pritschen wurden als Heizmaterial verwendet. Aus der völlig „verwaisten“ Lagerapotheke nahmen wir große Mengen von Medikamenten. Wir waren glücklich, nun einen genügenden Medikamentenvorrat zur wirksamen Behandlung der Kranken zu besitzen.

In der verlassenen Blockführerstube fand Andriej, ein in der Diätküche des Krankenblocks tätig gewesener sowjetischer Kriegsgefangener, eine Maschinenpistole mit Munition, und vor Freude, wieder eine Waffe zu besitzen, schoß er einige Male in die Luft. Da aus dem Lager die Schüsse gehört wurden, erschien eine Abteilung des SD und forderte die Auslieferung der Waffe. Wir versicherten zwar, daß es hier nur Kranke und einige Ärzte mit Pflegern gäbe und wir keinerlei Waffen besäßen. Jemand mußte jedoch aus Angst verraten haben, daß Andriej die Maschinenpistole habe. Sie gingen also auf die Suche nach Andriej, der inzwischen allerdings aus dem Lager geflüchtet war. Und nachdem er nicht gefunden werden konnte, zerrten die SD-Leute alle noch im Lager befindlichen sowjetischen Kriegsgefangenen heraus, stellten sie am Grubenrand auf und schossen sie nieder. Einer unter ihnen bewies Geistesgegenwart und ließ sich, als der Befehl ertönte, rücklings in die Grube fallen. Er wurde bloß am Hals von einer Kugel gestreift, und als sich der SD wieder entfernt hatte, holte ich ihn aus der Grube heraus und brachte ihn in den Block, um ihn zu heilen. Kurze Zeit später erschien der SD von neuem, um Andriej zu suchen und um Häftlinge zur Wegschaffung der Leichen der sowjetischen Gefangenen nach dem kleinen Wald beim fünften Krematorium aufzutreiben. Dort wurden die Leichen auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Am Abend steckten die SSler mit petroleumge-tränkten Lappen das angrenzende „Kanada“ in Brand, dessen Blocks bis oben hin mit schön zu je 10 Stück verpackter Wäsche und Kleidung vollgestopft waren. Die vom Wind in unsere Richtung getragenen Flammen, die Funken und Fetzen der brennenden Lumpen drohten auch unsere Blocks zu zerstören. In höchster Eile warfen wir mit Suppenschüsseln den Schnee auf die bedrohten Dächer, um sie in feuchtem und kaltem Zustand zu erhalten und sie auf diese Weise vor Feuer und Funken zu schützen.

Unsere Kranken lagen nur im bloßen Hemd und viele nackt auf den Pritschen. Wie würden wir unsere Kranken retten, wenn die SSler auch unser Lager in Brand stecken? Können wir sie aus den Baracken heraustragen und nackt in den Schnee legen? In aller Eile stellte ich eine Gruppe mutiger Kameraden zusammen und lief mit ihnen zu dem brennenden Lager;

wir drangen in die Baracken ein und warfen die noch nicht vom Feuer erfaßten, sorgfältig sortierten Pakete mit Wäsche und Kleidern aus den brennenden Blocks ins Freie, von wo sie rasch in unser Lager hinübergeschafft wurden.

Der nächste Tag brachte neue Unruhe, als um 10 Uhr vormittags eine SS-Abteilung in der Mitte des Lagers einige Maschinengewehre aufstellte und am Vorder- und Hintereingang eines jeden Blocks SS-Posten Wache hielten. Auf Kommando betraten die SSler jeden Block, um den Bestand aufzunehmen und die Häftlinge zu zählen.

Plötzlich erschien auf der Lagerstraße ein Personenauto. Ein SSler sprang heraus, lief ins Lager und rief dem Offizier, der neben der Gruppe bei den Maschinengewehren stand, einige Worte zu. Nun ertönte ein Pfeifsignal. Die Maschinengewehre wurden zusammengelegt und die SSler fuhren mit dem Lastwagen ebenso schnell ab, wie sie gekommen waren. Wir konnten wieder mit Erleichterung aufatmen.

In der gleichen Nacht riß uns ein heftiger Knall aus dem Schlaf. Ich lief aus dem Block heraus, um zu sehen, was jetzt wieder los sei. Im blassen Mondlicht konnte ich dort, wo das bisher einzige nicht vernichtete fünfte Krematorium stand, eine riesige Staubwolke wahrnehmen.

Am 24. Jänner erschien in den Vormittagsstunden abermals eine Gruppe von SSlern im Lager mit dem Sonderauftrag, die noch übrigen Juden mitzunehmen. Als ich den Block verließ, fiel ich gleich einem SSler in die Arme. „Was machst du hier?“ „Ich bin Arzt und Sorge mich um die Kranken.“ „Du Dreckskerl, du sollst in der Reihe antreten, sonst werde ich dir's noch beibringen!“ Ich hatte bloß ein Hemd an und fragte schüchtern, ob ich nicht wenigstens eine Jacke aus meinem Block holen könne. Er erlaubte es. Ich lief in den Block und dann in entgegengesetzter Richtung davon. Ich hörte noch den schreienden SSler: „Halt!“ Er schoß dann mehrere Male in meine Richtung; aber es war mir schon gelungen, an den hinteren Blockrand zu gelangen. So entging ich also der Schußlinie und lief direkt zu dem Loch in der Stacheldrahtumzäunung, das ich selbst vor einigen Tagen an der Stelle ausgeschnitten hatte, wo der Graben, der die Abflüsse aus den Latrinen ableitete, nach außerhalb des Lagers führte. Ich sprang in die abscheuliche Jauche. Von dem tiefen Graben und dem hohen Schnee verdeckt, watete ich weiter bis zu der einen Teil des Ableitungssystems bildenden großen Zisterne und sprang hinunter auf den Betonabfluß, der zum Inneren der Zisterne führte. Hier hockte ich mich hin und war trotz der Kälte von Angstschweiß überströmt. Würde der SSler hinter mir herlaufen, so verblieb mir nur ein Sprung in die Tiefe der Zisterne. Und hier hätte ich entweder vor Hunger sterben oder erfrieren müssen, da es ohne Hilfe unmöglich war, an der fünf Meter hohen Betonwand hochzukommen. Und wer hätte mir denn hier helfen können?

Der SSler kam aber zum Glück nicht. Ich hörte noch ein Geschrei im Lager, Schußdetonationen, und dann brach die Nacht an. Mit Schnee bemühte ich mich, die Füße vom Kot zu säubern und wartete auf die völlige Dunkelheit. Im Lager herrschte Stille. Ich schlich mich vorsichtig und leise zurück. Als ich mich und meine Kleidung gesäubert und die Kranken versorgt hatte, eilte ich zum Lagereingang, um zu sehen, ob wir noch unter Bewachung seien. Das Tor war offen. Im Schnee vor der Blockführerstube lagen sechs Leichen, darunter die Leichen von zwei Pflegern aus meinem Krankenblock und auf dem längs des Lagers führenden Weg konnte ich im Schnee weitere schwarze Flecken erschossener Häftlinge erblicken. Das waren die Schüsse, die ich in meinem Versteck vernommen hatte.

Am 27. Jänner um 14 Uhr wateten zwei verummte Gestalten im Schnee der Lagerstraße, die auf einem Schlitten ein Maschinengewehr hinter sich herschleppten. Vor dem Tor hielten sie an. Neugierig näherten wir uns und bemerkten an ihren Pelzmützen den roten Stern der sowjetischen Truppen. Im Lager ertönte der Freudenschrei: „Die Russen sind hier!“ Wer nur kriechen konnte, glitt nun von den Pritschen

hinunter und begab sich ins Freie. Unsere Freude kannte keine Grenzen. Wir küßten die bärtigen Gesichter der Soldaten. Dann kochten wir Tee, holten die wie ein Heiligtum aufbewahrten Zigaretten hervor und wußten nicht, auf welche Weise wir unseren beiden Befreiern die unermeßliche Dankbarkeit beweisen sollten. Wir lachten und weinten abwechselnd — wir konnten das Glück unserer Befreiung kaum erfassen. Und doch lebte noch immer die Angst in uns, die SSler könnten zurückkommen...

Gegen Abend desselben Tages waren wir alle in großer Aufregung. Es kamen Hunderte von Lastautos mit sowjetischen Soldaten, die in unserem und im benachbarten Block Quartier nahmen. Überdies erschien ein Jeep, aus dem ein hoher sowjetischer Offizier stieg, der mit uns auf jiddisch sprach. Ich erklärte, daß in unserem Block hauptsächlich jüdische Häftlinge untergebracht seien, die das Bett nicht verlassen können. Zugleich ersuchte ich ihn, er möge hineingehen, denn erst dann werden alle an die Befreiung glauben. Er kam auch wirklich in unseren Block, öffnete den Mantel und zeigte seine mit Auszeichnungen geschmückte Brust. Er sagte, wir müßten jetzt nicht mehr um unser Leben bangen, denn die Sowjetarmee jage die Nazis wie Hasen vor sich her. Er freute sich, daß es ihm geglückt sei, noch eine, wenn auch kleine, Gruppe von Menschen vor den Barbaren zu retten. Und er würde alles unternehmen, um uns zu menschenwürdigen Bedingungen unterzubringen und mit Lebensmitteln versorgen zu können. Den Kranken wurde eine gebührende Pflege gesichert, auf daß sie die Gesundheit wiedererlangen können.

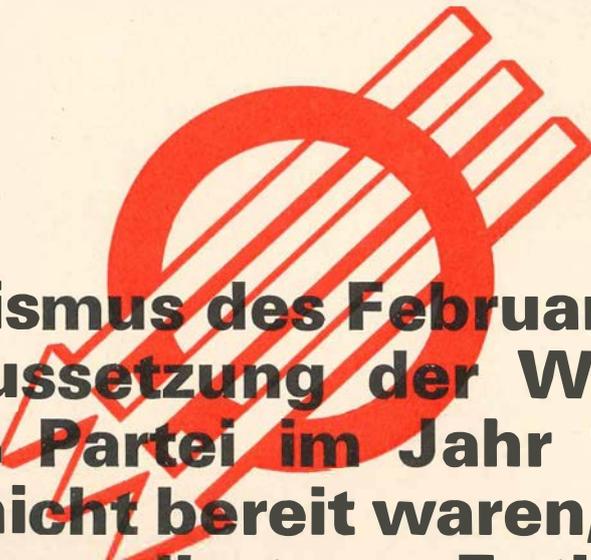
Der Offizier hielt auch tatsächlich sein Wort. Schon am nächsten Tag erhielten wir eine kräftige Fleisch-

brühe, ein mir nur noch aus fernen Erinnerungen bekanntes Stück Fleisch und weiße Brötchen. Dann kamen Ärzte und Krankenschwestern mit Medikamenten. Doch trotz all dieser ungeheuren Bemühungen konnte man den durch die Folgen des Lageraufenthaltes verursachten Tod der Hälfte der Befreiten nicht verhindern. Die Ausmergelung hatte nämlich bei diesen Unglücklichen, bevor sie noch in ihr Heimatland zurückkehrten, eine unwiderrufliche Vernichtung verursacht. Auch für die Verstorbenen wurde gesorgt. Nachdem eine Gruppe von Pathologen eingetroffen war, wurden Sektionstische zur Leichenöffnung und Schreibmaschinen aufgestellt, die Öffnung der Leichen vorgenommen und ein den Zustand und die Todesursache betreffendes Protokoll niedergeschrieben. Die ehemaligen Nazis aus der Umgebung wurden zu den Arbeiten im Lager herangezogen. Die Baracken wurden gesäubert und die Toten feierlich bestattet. Im Konzentrationslager Auschwitz I wurde ein großes Krankenhaus für die ehemaligen Häftlinge eingerichtet, in dem jeder Kranke ein eigenes Bett sowie ärztliche Pflege und Ernährung gesichert hatte.

Am 20. Mai 1940 hatte Himmler das Konzentrationslager in Auschwitz errichten lassen; am 27. Jänner 1945 gab es kein Lager Auschwitz-Birkenau mehr.

Wie viele Qualen, wie viele Morde und grauenhafte Unmenschlichkeiten mußte das Lager in Auschwitz und Birkenau im Laufe dieser viereinhalb Jahre mit ansehen! Aber auch wie viele Beweise der Kameradschaft, uneigennütziger Freundschaft in undenkbar schweren Verhältnissen und sogar des organisierten Widerstandes gegen das System der Peiniger!

Auschwitz darf nicht und niemals vergessen werden!



**Der Heroismus des Februar 1934 war die Voraussetzung der Wiedererhebung der Partei im Jahr 1945. Nur weil wir nicht bereit waren, uns politischen Gesundheitsbetern, Entideologisierern und Pseudo-Realpolitikern auszuliefern, haben jene recht behalten, die in den Nächten der Niederlage an die Hauswände geschrieben haben „Wir kommen wieder“. Sie werden vor der Geschichte recht behalten!**

# ÖSTERREICHER!

Jedermann weiss heute, dass Deutschland am Ende und der Krieg für das Dritte Reich verloren ist. Statt dies zuzugeben und Frieden zu machen, planen die Parteifanatiker einen „heroischen Untergang“.

Überall wo die Alliierten die Grenzen überschreiten, sollen die Menschen verschleppt, die Dörfer niedergebrannt und die Städte solange verteidigt werden, bis sie dem Erdboden gleich sind.

WIEN, LINZ, GRAZ UND INNSBRUCK  
SOLLEN DAS SCHICKSAL AACHENS ERLEIDEN!

Treue dem Führer? Ihr seid dem Führer keine Treue schuldig! Hat er Euch nicht betrogen vom ersten Moment an? Ein Tausendjähriges Reich des Friedens und des Wohlstands hat er Euch versprochen - in Krieg und Elend hat er Euch geführt!

Landesverteidigung? Verteidigung der Heimat gegen die wahnwitzige Politik der Kriegsführung - das ist das Gebot der Stunde. Wer den Nazis hilft, trägt dazu bei, Österreich zugrunde zu richten und ist daher ein Landesverräter. Jeder, der die Heimat liebt, tut, was in seinen Kräften ist, um alle Vorbereitungen treffen für den Einmarsch der Alliierten.

Was könnt ihr tun? Jeder kann helfen, auch wenn er isoliert ist und keiner Organisation angehört. Jeder kann den Deserteuren aus der Hitler-Wehrmacht und den illegalen Kämpfern weiterhelfen. Jeder Bauer kann seine Produkte verstecken und sie dem Zugriff der Nazis entziehen. Jeder Arbeiter und jeder Beamte kann so arbeiten, dass Fehler und Irrtümer entstehen. Jeder Eisenbahnzug, der entgleist, jeder Betrieb, jedes Bergwerk, das stillgelegt wird, ist ein Beitrag zur Niederlage der Nazis.

## DER STUNDE DER ENTSCHEIDUNG RÜCKT HERAN!

Es ist nun höchste Zeit die folgenden Aufgaben durchzuführen:

- 1.) Ausbau der illegalen Organisationen.
- 2.) Aufstellung und Bewaffnung illegaler Kampfgruppen, die bereit sind für den Moment des Losschlagens. Jeder, der gewillt ist mit der Waffe in der Hand gegen die Nazis zu kämpfen, soll willkommen sein, gleichgültig was seine frühere politische Gesinnung war.
- 3.) Vereinbarung über ein einheitliches Programm aller illegalen Organisationen der Frontarbeiter.
- 4.) Planmässige Störung und Sabotage aller über österreichisches Gebiet nach Süden, Südosten und Osten führenden Nachschublinien und Verkehrswege.

## FÜR EIN FREIES ÖSTERREICH!

Die Alliierten haben in Moskau die Wiederherstellung eines freien und unabhängigen Österreich zugesagt. Aber nur die Freiheiten und Rechte, die ein Volk sich selbst erkämpft, sind gesichert. Österreich muss also seinen Beitrag dazu leisten, und es muss ihn jetzt leisten. Mit Österreichs Vergewaltigung hat Hitlers Schreckensherrschaft über Europa begonnen.

Österreichs Auferstehung wird nun nach dem Abfall von Italien, Rumänien, Bulgarien, Finnland und Ungarn das Ende Hitlers besiegeln.

## MÄNNER UND FRAUEN IN ÖSTERREICH!

Der Untergang der braunen Diktatur bei Euch soll mehr sein als ein blosser Zusammenbruch. Die Befreiung Österreichs soll nicht das Werk der alliierten Waffen allein sein. Eine allgemeine österreichische Volkserhebung soll der Nazidiktatur den Todesstoss versetzen. Und dahinter muss dann Österreichs Zukunft sichtbar werden, die Euren Händen anvertraut sein wird!

# ÖSTERREICHER!

Schluss mit Krieg und Naziterror!

Für Frieden, Freiheit und Menschenrechte  
im neuen demokratischen Österreich!

LESEN UND WEITERGEBEN!

VERTRIEB: DIE R.A.F. UND DIE U.S.A.A.F.

AU/095

# Die illegale Zeitung

Die sozialdemokratischen Zeitungen, ja die ganze sozialdemokratische, freigewerkschaftliche und kommunistische Presse waren schon lange vor dem Februar 1934 immer mehr in ihrer Freiheit eingengt worden. Es gab die berüchtigte Zensur, die schikanöse „Vorzensur“, und von der sogenannten Pressefreiheit bestand schon längst keine Spur mehr. Nach den blutigen Februartagen des Jahres 1934 konnten aber überhaupt keine frei gestalteten Presseerzeugnisse mehr erscheinen, und die Arbeiterschaft mußte eine breite, illegale Publikationstätigkeit entfalten, um das Meinungsmonopol des austrofaschistischen Dollfuß-Starhemberg-Schuschnigg-Regimes wenigstens einigermaßen zu bekämpfen. Es war das eine schwierige und sehr opferreiche Aufgabe.

Die Genossen von den RS hatten dazu in einer illegalen Druckschrift unter dem Titel: „Die illegale Zeitung — unsere wichtigste Waffe!“ unter anderem geschrieben\*:

„Die wichtigste Waffe einer verbotenen politischen Partei war zu allen Zeiten die illegale Zeitung. Durch sie schleudert die unterdrückte Partei der Gewaltherrschaft ihre Anklagen entgegen; ihre verbotenen Blätter decken die Korruption und Gewalttätigkeit des staatlichen Unterdrückungsapparates auf. Mit ihrer Hilfe verbreitet die illegale Bewegung die Wahrheit über alle Vorgänge des öffentlichen Lebens; in ihrer Presse vermittelt sie den Massen ihre Absichten und Ziele.

Der Kampf zwischen der illegalen Bewegung und der Diktatur ist daher zu einem großen Teil ein Kampf um die verbotene Zeitung. Seit dem Februar 1934 hetzt die österreichische Regierung das Heer ihrer Agenten, Polizisten, Gendarmen, Spitzel, Gewalttäter, Sadisten, Blutrichter und die schmierigen Angeber hinter die Transporteure und Verteiler unserer illegalen sozialistischen Literatur her. Es ist ihr Triumph, wenn sie ein Blatt oder ein Paket erwischen; es ist unser tausendfach errungener Sieg, so oft wir eine Zeitung an einen Leser heranbringen...“

Es ist ein ganz großes Verdienst des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes, in dem neuen, eben erst herausgebrachten Katalog Nr. 9, „Periodica 1933—1945“, eine übersichtliche Bestandsaufnahme der bis jetzt\*\* vom DÖW erfaßten illegalen Presseerzeugnisse zu geben. Und selbst wer in jenen Jahren des Kampfes aktiv an der Herausgabe und Herstellung von solchen Mitteilungen, Flugblättern oder Mini-Broschüren beteiligt war, wird mit Erstaunen — aber noch mehr mit Bewunderung für die meist unbekannt gebliebenen, vielen Autoren vor nun rund vier Jahrzehnten — feststellen, in welcher Vielfalt sie das Ringen um Freiheit, Demokratie und Menschenrechte so tatkräftig unterstützt haben. Naturgemäß konnte ein einzelner Genosse, eine Gruppe, nur einen kleinen Kreis überblicken — und entsprechend den konspirativen Grundsätzen nur die Verbreitung der eigenen Presseerzeugnisse abschätzen. Oft genug mußte man dabei den Gedanken bewältigen, als einzelner eine „Insel“, als Arbeitsgruppe aber vielleicht doch isoliert zu sein.

Aber der nun vorliegende Katalog beweist einmal mehr, daß immer wieder ungezählte Genossinnen und Genossen trotz Todesdrohung, Kerker und KZ den Kampf gegen den Faschismus fortsetzten, wenn ihre Kampfgenossen vor ihnen den Häschern in die Hände gefallen waren. Vielfalt der Titel und Regelmäßigkeit des Erscheinens all dieser Flugblätter, Broschüren und Periodikas sprechen für die nie ermüdende Spitzfindigkeit und den Erfindungsreichtum ihrer von den Idealen einer sozialistischen Gesellschaftsordnung erfüllten Hersteller. Ihnen allen wird gleichsam ein Denkmal aus Dokumentationen gesetzt: zur Feier des Tages, an dem der Faschismus in Österreich besiegt war.

\* Vgl.: „Die Revolution“, Organ der Revolutionären Sozialisten Österreichs, 4. Jg., Oktober 1937, Seite 1—2.

\*\* Dabei ist der jetzt vorliegende Katalog noch lange nicht vollständig! Vgl.: DÖW, Katalog Nr. 9, „Periodica 1933—1945 Untergrund-Exil-Alliierte“, Seite IV ff.

# DIE REVOLUTION

Organ der Revolutionären Sozialisten Österreichs.

Nr. 2.

Ende Februar 1935.

Preis 15 g.

## Unsere Februaraktion.

Einen harten Monat haben wir hinter uns. Eine ernste Probe für unsere Bewegung ist es gewesen. Es galt die Gedenktage des blutigen Februar 1934 zu begehen, sich würdig zu zeigen des Erbes unserer Helden und Märtyrer. Es galt gerade in dieser kritischen Zeit zu beweisen,

**daß wir da sind**

und was wir in einem Jahre Faschismus gelernt haben. Nun, mit freudiger Genugtuung können wir sagen, daß trotz größter Schwierigkeiten, trotzdem wieder einmal der gesamte Staatsapparat gegen uns mobilisiert war, unsere Partei

**die Probe bestanden hat.**

In ganz Österreich haben die Februaraktionen einen solchen Umfang erreicht, daß die Regierungsfaschisten erstaunt und nervös waren: sie haben uns nicht für so lebendig gehalten! In ganz Österreich hat sich gezeigt, daß nach einem Jahr faschistischer Unterdrückung

**die Arbeiterklasse ungebrochen ist.**

Es ist natürlich nur ihr aktiver Kern, der heute den Mut zu politischem Handeln findet, aber von diesem in der Partei organisierten Kern strahlt die Treue, die Disziplin, der Wille zum Sozialismus auf die Massen des arbeitenden Volkes aus.

Gewiß, dieser Erfolg hat Opfer gekostet. Massenverhaftungen hat es gegeben und die Regierung wollte glauben machen, daß es ihr gelungen sei, unsere Organisation zu bespitzeln und lahmzulegen. Zu diesem Zweck hat die Wiener »Reichspost« Spitzelberichte über unsere Reichskonferenz und angebliche Weisungen für die Februaraktionen veröffentlicht, die auch von der Presse in den Bundesländern nachgedruckt wurden. In Wahrheit handelt es sich dabei um

**freche Fälschungen und plumpe Lügen  
saudummer Spitzel.**

Wie sehr die Regierungsfaschisten und ihre Naderer danebengegriffen haben, zeigt sich schon darin, daß trotz ihrer angeblichen »Informationen« und ihrer wütenden Verfolgungsmaßnahmen

**unsere Organisation während der  
ganzen kritischen Zeit vollkommen  
funktioniert hat**

und ungestört weiterarbeitet: unsere Zeitungen erscheinen regelmäßig, unsere Februarkundgebungen, unsere Millionen Flugzettel haben den Herrschaften unsere Existenz und unsere Aktionsfähigkeit deutlicher bewiesen, als ihnen lieb war!

Gewiß werden auch wir aus den Erfahrungen dieser letzten Wochen manches zu lernen und die notwendigen Schlüsse über eine Verbesserung unserer Arbeitsmethoden zu ziehen haben. Der Kampf gegen den Faschismus wird im zweiten Jahr nicht leichter werden, als er im ersten war. Aber wir können mit stolzer Gewißheit sagen, daß auch wir es

**unseren Gegnern nicht leicht machen  
werden.**

Der Herr Schmitz, von der Kanonen Gmaden »Bürgermeister« von Wien und Veranstalter des feinen Balles zum Gedenken der Galgen, hat einem ausländischen Journalisten erklärt, in Österreich sei »der Marxismus nur mehr eine Angelegenheit der Polizei«. Wenn das so ist, dann beweist ihr Angebot an Polizei, an Spitzeln und Strafen, an Verhaftungen und Verfolgungen nur,

**welche Angst sie vor dem Marxismus  
haben!**

Und dieser Beweis, vor den Augen der ganzen Welt erbracht, ist der eindrucksvollste Erfolg unserer Februaraktion!

# UNESCO quo vadis?

Die Vereinten Nationen, die UNO, die eigentlich der Sache des Weltfriedens dienen sollten, sind zu einem politischen Kriegsschauplatz geworden, auf dem die fanatischen Todfeinde Israels mit Unterstützung des „sozialistischen“ Lagers und von Bundesgenossen aus der „Dritten Welt“ den jüdischen Staat unter Beschuß nehmen. Von Fairneß oder auch nur einer elementaren Beachtung der Regeln, die sonst bei der UNO gelten, ist dabei nichts zu merken.

Noch empörender ist aber das „neutrale“ Verhalten von Demokratien westlicher Prägung, die es offenbar nicht stört, daß ein ihnen weltanschaulich nahestehender kleiner Staat schändlich behandelt wird. Die Vorgänge ereigneten sich bei der Generalkonferenz der UNESCO in Paris. Von diesem Nebenkriegsschauplatz wurde nur sehr unzulänglich Notiz genommen.

Auch bei der UNESCO-Tagung stand vom Anfang an der Ausgang der Hatz auf Israel fest, weil die arabischen und kommunistischen Länder samt ihren afrikanischen, asiatischen und lateinamerikanischen Gefolgsleuten über eine eindeutige Mehrheit verfügen. Sachliche Erwägungen waren auch bei der Sonderorganisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur nicht gefragt, denn es ging ja ausschließlich darum, Israel einen Denkkzettel zu versetzen. So wurde trotz des gegenteiligen Berichtes eines UNESCO-Beobachters dem jüdischen Staat in größlicher Mißachtung des wahren Sachverhaltes angelastet, er verändere beharrlich die historischen Merkmale Jerusalems und gefährde die Denkmäler der Stadt durch die Vornahme von Ausgrabungen. Diesmal ließ man Israel die Übermacht seiner Gegner spüren, indem man es nicht nur neuerlich verurteilte, sondern auch den Generaldirektor der Organisation anwies, den bösen Israelis solange keine Hilfe zuteil werden zu lassen, bis

## Die Maitage 1975 in Wien

Mit einer Reihe von Großveranstaltungen, an denen auch zehntausende Österreicherinnen und Österreicher aus den Bundesländern teilnehmen sollen, werden die Wiener Sozialisten dieses Jahr in den ersten Maitagen dreier großer Anlässe gedenken: Des 30. Jahrestages der Gründung der Zweiten Republik Österreich, 20 Jahre Staatsvertrag und fünf Jahre Regierung Kreisky.

Die Veranstaltungen beginnen mit der festlichen Eröffnung von Ausstellungen über die Leistungen der Regierung und über die Geschichte Wiens in den letzten 30 Jahren, die im Wiener Messepalast am 30. April stattfinden. Gleichzeitig veranstalten auch viele Organisationen der SPÖ Ausstellungen.

Am 1. Mai werden beim Aufmarsch über die Ringstraße zum Rathaus auch starke Delegationen aus den Bundesländern teilnehmen. Am Nachmittag des 1. Mai findet die traditionelle Maiveranstaltung auf dem Rathausplatz statt. Am 2. Mai werden zehntausende Gäste aus den Bundesländern in der Bundeshauptstadt ein treffen, und am Nachmittag findet ein Treffen ehemaliger Mitglieder der Jugendorganisationen und der Roten Falken statt. Der Abend ist für Veranstaltungen in den Wiener Bezirken reserviert, bei denen die Verbundenheit zwischen den Bezirken und einzelnen Bundesländern zum Ausdruck kommen wird. Samstag, der 3. Mai, ist für Rundfahrten und den Besuch von Wiener Sehenswürdigkeiten reserviert, während am Nachmittag dann die große Kundgebung vor dem Schloß Schönbrunn stattfindet, bei der der schwedische Ministerpräsident Olof Palme sowie die Genossen Dr. Bruno Kreisky, Anton Benya und Leopold Gratz sprechen werden.

Der Sonntag ist für weitere Besichtigungen oder Ausflüge vorgesehen, und am Montag, dem 5. Mai 1975, beginnt dann der Außerordentliche Parteitag der SPÖ.

sie sich bessern. Diese „Strafe“ mag an und für sich noch nicht sehr tragisch sein, denn Israels finanzielle Beitragsleistungen sind wesentlich höher gewesen als die ihm bisher von der UNESCO zuteil gewordenen Zuwendungen. Außerdem hat es Entwicklungsländern im Rahmen der UNESCO durch Zurverfügungstellung von Sachverständigen geholfen. Aber Dankbarkeit gibt es offenbar auch auf politischen Kriegsschauplatzen nicht.

Trotzdem ist der UNESCO-Beschluß wichtig, weil er auf eine Ächtung Israels hinausläuft; resignierendes Achselzucken darüber ist nicht am Platz. Es gibt zu denken, daß 24 Delegationen sich der Stimme enthielten, so daß die gegen Israel gerichtete Empfehlung mit 54 gegen 21 Stimmen angenommen wurde.

Die Bekämpfer Israels konnten aber bei der UNESCO-Tagung einen weiteren Erfolg für sich buchen. Denn während alle anderen Mitgliedstaaten einer geographischen Gruppierung angehören, ist Israel nun auch in dieser Hinsicht isoliert. Die asiatische Gruppe hat seit jeher abgelehnt, Israel aufzunehmen. Nun wurde mit 35 gegen 23 Stimmen, bei 26 Enthaltungen, beschlossen, es auch nicht in der europäischen Regionalgruppe zuzulassen. Groteskerweise entschieden über diese offenbar intern-europäische Angelegenheit aber auch die Nichteuropäer — zum Nachteil Israels.

Im politischen Kampf um die Existenzberechtigung Israels sind die UNESCO und andere Sonderorganisationen im weitschichtigen System der Vereinten Nationen gewiß nur „Nebenkriegsschauplatze“. Es wäre aber irrig und gefährlich, die Tragweite der sich dort abspielenden Vorgänge zu unterschätzen.

## Künstler protestieren

Unter Vorsitz des Violinvirtuosen Isaac Stern und des Komponisten und Dirigenten Leonard Bernstein haben am Montag, dem 30. Dezember 1974, in der New Yorker Carnegie Hall rund 30 Künstler einen Brief unterzeichnet, in dem sie der UNO-Organisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) ihre Mitarbeit aufkündigten.

Sie werden sich an der Arbeit der UNESCO so lange nicht beteiligen, bis die Organisation die gegen Israel gerichteten Resolutionen ihrer Vollversammlung widerrufen hat.

Die Vollversammlung hatte bekanntlich, wie vorhin erwähnt, am 20. November Israel von der regionalen Arbeit der UNESCO in Europa ausgeschlossen und die Zuschüsse für kulturelle Projekte gestrichen.

Leonard Bernstein erklärte, die UNESCO-Beschlüsse könnten nur als Vorbote von Schlimmerem angesehen werden. „Wenn Israel aus der Kulturgemeinschaft der Welt ausgeschlossen wird, ist dies nur ein Schritt zu seiner physischen Ausschaltung. Wir haben dergleichen nur allzu häufig erlebt. Es fängt immer mit einem kulturellen Akt an und endet in Vernichtung“, sagte er.

Der Nobelpreisträger für Literatur, Heinrich Böll, sagte im Zusammenhang mit diesem mehr als fragwürdigen Beschluß: „Die UNESCO hat keine Veranlassung, eine solche Maßnahme gegen Israel zu treffen, welches ihr eine Menge mehr Kultur und Gelehrsamkeit beibringen könnte als sie (die UNESCO) selbst zu besitzen scheint.“

Übrigens: Der Antrag wurde nur von 48 Stimmen angenommen; 33 Stimmen waren dagegen und 31 Delegationen übten Stimmenthaltung!

In einem Protest anlässlich der skandalösen Geschehnisse bei der UNESCO wies eine Reihe französischer Intellektueller, unter ihnen die Schriftsteller Jean-Paul Sartre und Simone de Beauvoir und das Schauspielerehepaar Jean-Louis Barrault und Madeleine Renaud, darauf hin, man wolle der internationalen Gemeinschaft weismachen, die Wiedergeburt des jüdischen Volkes auf seinem eigenen Boden sei eine Ungeheuerlichkeit. Jene Regierung, die wähen, sie könnten der unbequemen Konfrontation durch Stimmenthaltung ausweichen, lassen nicht nur einen gefährdeten kleinen Staat und ein Volk mit einer großen kulturellen Vergangenheit schmachlich im Stich; sie ermuntern durch ihr Verhalten eine böartige Geisteshaltung, die sich bald in ähnlicher Weise auch gegen andere Mitglieder der Völkergemeinschaft und schließlich gegen diese selbst richten kann.

# Unser antifaschistisches Seminar

Das Antifaschistische Jugendkontaktkomitee veranstaltete mit Hilfe des Bundesvorstandes der Sozialistischen Freiheitskämpfer so wie im vergangenen Frühjahr auch im Herbst 1974 wieder ein Seminar.

Dieses Seminar sollte sich in die Reihe der Veranstaltungen einreihen, die der Bund im Rahmen der Gedenkfeiern anlässlich der vierzigsten Wiederkehr des Widerstandskampfes österreichischer Arbeiter veranstaltete. Aus diesem Grund wurde beschlossen, dieses Seminar diesmal nicht in Wien oder in der Nähe Wiens, sondern in Linz durchzuführen.

Als Themen für dieses Seminar waren ausgewählt:  
Samstag, 9. November 1974:

Neofaschismus.

Referent Genosse Franz Klar.

Für den Abend war eine kleine Republik-Feier vorgesehen, bei welcher unser Genosse Prof. Karl R. Stadler sprechen sollte.

Sonntag, 10. November 1974:

1. Republik und der Austrofaschismus.

Referent Genosse Prof. Manfred Ackermann.

Als wir in Linz angekommen und von den Linzer Genossen begrüßt worden waren, hatten sich in der Zwischenzeit etwa 40 Genossinnen und Genossen im Dachsaal des WIGAST-Heimes eingefunden. Nach der Eröffnung durch den Obmann des oberösterreichischen Kontaktkomitees, des Genossen Otto Kniegisch, richtete Genosse Karl Peter Lhotzky einige Worte an die Anwesenden, um darauf hinzuweisen, warum das Jugendkontaktkomitee gegründet wurde und welche Aufgaben es zu erfüllen habe. Er sagte unter anderem:

„Wir Jungen, die wir der Sozialistischen Partei angehören, wissen eigentlich sehr wenig über die Geschichte, nicht nur der Sozialistischen Partei, sondern überhaupt über die Geschichte der Arbeiterbewegung. Und da wir das Glück haben, im Bund der Sozialistischen Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus Genossinnen und Genossen zu haben, welche in einer Zeit, als schon das Wort ‚Sozialismus‘ Hochverrat bedeutete, nicht nur die Idee des wissenschaftlichen Sozialismus hochgehalten haben, sondern für Demokratie und Menschlichkeit auch mit der Waffe in der Hand eingetreten sind, haben wir im Antifaschistischen Jugendkontaktkomitee zwei Aufgaben zu erfüllen.

Erstens:

Die Verpflichtung, immer und immer wieder darauf hinzuweisen, was unsere Väter und Mütter, Großväter und Großmütter auf sich genommen haben, um uns ein Leben in relativer Freiheit und im Rahmen einer Demokratie zu ermöglichen.

Zweitens:

Auf die Tendenzen zu achten, die wir Jungen gar nicht aus eigenem Erleben, sondern nur aus der Geschichte und von Erzählungen kennen. Jene gefährlichen Tendenzen, die immer wieder bereit sind, mit terroristischen, antiparlamentarischen Mitteln die Demokratie zu zerstören. Denn Konzentrationslager, brutale Massenvernichtung, Krieg und Völkermord sind im 20. Jahrhundert einmal genug“.

Dann begann Genosse Klar mit seinen Ausführungen. Der Bogen seiner Berichterstattung spannte sich von der historischen Entwicklung des Großdeutschtums über den Nazifaschismus bis zu den neofaschistischen Organisationen der Gegenwart. Die Genossinnen und Genossen, welche überhaupt das erste Mal mit derartigen Problemen konfrontiert wurden, lauschten gespannt dem Vortrag. Inzwischen war der Obmann der SPÖ Oberösterreich, Genosse Friedl, gekommen. Auch für ihn waren viele Dinge nicht bekannt, die Genosse Klar mit wunderbarem Einfühlungsvermögen den Anwesenden plastisch vor Augen führte. Und was diesem Seminar vielleicht außerdem so aktuelle Bedeutung beimaß, war der Umstand, daß zu diesem Zeitpunkt die NDP in Krems ihre Bundeskonferenz durchführen wollte. Daß diese Veranstaltung nicht stattfinden konnte, verdanken wir nicht zuletzt jenen Männern und Frauen,

die, unbekannt und oft unbedankt, immer und immer wieder auf die Gefahren hinweisen, welche junge, von Altnazis verhetzte und geschulte Fanatiker heraufbeschwören können, wenn sie sich erst einmal organisieren und ihr Gift versprühen wollen.

Im Anschluß an das Referat des Genossen Klar entwickelte sich eine Diskussion, aus der hervorging, daß die Begeisterung junger Menschen für den Sozialismus sehr wohl geweckt werden könnte — wenn darüber mehr bekannt und in den Reihen der Partei darüber gesprochen werden würde.

Als die Republik-Feier stattfand, bei welcher Genosse Stadler die Festrede hielt — (als Lieder wurden „Unsterbliche Opfer“, die „Arbeiter von Wien“ und die „Internationale“ gesungen und gespielt) —, kehrte wahrlich Besinnung in den Raum ein.

Anschließend an diese kleine Feierstunde sollte im Rahmen einer Diskussion mit Genossen Stadler versucht werden, die Frage zu klären, inwieweit Feierstunden im allgemeinen in der heutigen Zeit ihrer Bedeutung entsprechend überhaupt noch sinnvoll sind und welche Aufgaben sie zu erfüllen haben. Im Laufe der Diskussion wurde zwar von den oberösterreichischen Genossen das Thema weitgehend auf speziell lokale Probleme „umfunktioniert“ — (stand doch eine Woche später der Landesparteitag bevor) —, doch wurde schließlich festgestellt, daß Feiern auch im Zeitalter der „modernen Realpolitik“ sehr wohl ihre innere Bedeutung bewahren, wenn man die Umstände und Zusammenhänge aufzeigt, derer sie gedenken. Denn sonst geht manches, wenn nicht alles, vom sozialistischen Gedankengut und Wollen verloren.

Am nächsten Tag, es war der Sonntag, fanden sich wieder 35 Genossinnen und Genossen zur Fortsetzung unseres Seminars ein. Genosse Ackermann erklärte in seinen einleitenden Worten: „Genossinnen und Genossen, ich habe gestern am Abend Gelegenheit gehabt, eure Diskussion zu verfolgen; ich sage euch aber gleich, mein Referat lasse ich mir nicht ‚umfunktionieren‘, denn ich habe die Aufgabe, euch heute hier und an diesem Ort über die Geschichte der Ersten Republik bis zum Untergang der Demokratie zu berichten.“ Und dies tat er dann auch. Mit bestechender rhetorischer Leistung und ungeheurem Elan brachte er die Anwesenden so weit, daß sich die anfängliche Unruhe und Unaufmerksamkeit in Stille und Aufmerksamkeit wandelte. Und die Genossinnen und Genossen fühlten, daß ihnen hier ein Mensch nicht nur aus eigenem Erleben berichtete, sondern auch aus eigener Erfahrung miterlebte Geschichte, wie sie nie vorher in der Schule gehört oder in Büchern gelesen wurde. Das Seminar sollte eigentlich um 14 Uhr beendet werden; doch als es dann zu Ende ging, war bereits der Abend angebrochen.

## Das Mauthausen-Museum

Die Gedenkstätte Mauthausen und das Museum Mauthausen sind zu folgenden Zeiten geöffnet:

24. Jänner bis 30. April:

täglich von 8.00 bis 12.00 Uhr  
12.30 bis 16.30 Uhr

1. Mai bis 30. September:

täglich von 8.00 bis 12.00 Uhr  
12.30 bis 17.30 Uhr

Das Museum Mauthausen ist auch an Sonntagen zu den gleichen Besuchszeiten allgemein zugänglich, ebenso am Ostermontag und Pfingstmontag.

Dagegen bleiben die Gedenkstätte Mauthausen und das Museum Mauthausen an jedem Montag und in der Zeit vom 15. Dezember bis 23. Jänner durchgehend geschlossen.

## Hans Leinkauf

Der Bundesobmann der VP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und Vertreter dieser Organisation in der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer Österreichs, Hans Leinkauf, ist am 5. Dezember 1974 nach kurzer schwerer Krankheit im 64. Lebensjahr einem heimtückischen Leiden erlegen.

Viele seiner Freunde und Kameraden gaben ihm am 13. Dezember 1974 auf dem Wiener Zentralfriedhof das letzte Geleit. Domvikar Monsignore Pinzenöhler, Vizepräsident des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes — dessen Vorstandsmitglied Hans Leinkauf gewesen war —, würdigte sein Wirken für Österreich und die Erfüllung des Vermächtnisses der Opfer des Nazismus.

Hans Leinkauf war ein entschiedener Gegner des Nazismus und bis zu seinem Tode einer jener Persönlichkeiten in seiner Partei, die vor der Gefahr österreichfeindlicher, nazistischer Kreise warnten. Seine politische Haltung in den Jahren des Kampfes um Österreichs Freiheit bewirkte am 29. Mai 1943 seine Verhaftung durch das NS-Regime. Als die Rote Armee Anfang April 1945 Wien befreite, öffnete sich auch für Hans Leinkauf das Tor des Landesgerichtes Wien I.

Nach seiner Haftentlassung stellte sich Leinkauf sofort in den Dienst des Wiederaufbaus des befreiten Österreich, seiner Heimatstadt Wien und der Opfer des Faschismus. Er war 1945 einer der Leiter der Volkssolidarität, einer Vereinigung, die zum Zweck einer Soforthilfe für die politischen Häftlinge und Überlebenden der Konzentrationslager nach der Befreiung im Jahre 1945 gebildet wurde. Mit Genossin Frieda Nödl und Pepi Kohl leistete er damals eine von den Opfern unvergessen gebliebene Arbeit. Seit 1948 war Leinkauf auch Mitglied der Opferfürsorgekommission beim Bundesministerium für soziale Verwaltung und verstand es, gemeinsam mit den Vertretern der anderen Opferverbände, die Interessen der Opfer des Faschismus wahrzunehmen.

Die Vertreter der Opferverbände, die mit ihm durch viele Jahre in der Opferfürsorgekommission und in der Arbeitsgemeinschaft der Widerstandskämpfer und KZ-Verbände tätig waren, wissen es, daß für Hans Leinkauf der Geist der Zusammenarbeit für ein freies, demokratisches Österreich stets der Maßstab seines Handelns war. Auch er bleibt unvergessen.

## Aus der Opferfürsorge

### Zum 30. Jahrestag

Während der Behandlung der 23. Novelle zum Opferfürsorgegesetz — wir werden über die 23. Novelle zum OFG noch ausführlich berichten —, haben unsere Genossen Edmund Kittl und Otto Skritek am 23. Jänner 1975 den folgenden Antrag eingebracht:

Aus Anlaß des 30. Jahrestages der Befreiung Österreichs von der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft erhalten, zugleich mit der Rente für April 1975, alle Bezieher einer Opferrente gemäß § 11 Abs. 2 oder einer Unterhaltsrente gemäß § 11 Abs. 5 lit. a oder lit. c eine einmalige Zahlung von 1000 Schilling, und alle Bezieher einer Hinterbliebenenrente gemäß § 11 Abs. 3 oder einer Beihilfe gemäß § 11 Abs. 7 eine einmalige Zahlung von 500 Schilling.

Der Antrag wurde zum Beschluß erhoben, so daß die entsprechenden Beträge schon zusammen mit der Rente für April 1975 oder der Beihilfe für April 1975 überwiesen werden. Unsere Genossen im Nationalrat haben damit in dankenswerter Weise eine Initiative ergriffen, um auch jener zu gedenken, die zum Wiedererstehen der demokratischen Republik Österreich, die im April ihren 30. Geburtstag begehen kann, ihren opferreichen Beitrag geleistet haben.

Wir bitten alle Genossen, die uns Briefe, Berichte oder Beiträge einsenden, welche für unsere Zeitung „Der sozialistische Kämpfer“ bestimmt sind, solche Manuskripte mit einer Zeile Zwischenraum (zweizeilig) abzufassen und den Bogen Papier immer nur einseitig zu beschreiben.

## Sternsinger in der Löwelstraße

Seit mehreren Jahren hat sich der Brauch eingebürgert, daß Sternsingergruppen der Katholischen Jungchar das Haus unserer Partei in der Löwelstraße aufsuchen und anlässlich des Festes der Heiligen Drei Könige Lieder singen, wobei sie für karitative Zwecke Spenden sammeln.

Als die Sternsinger — es war in diesem Jahre eine Gruppe, die aus fünf Mädchen bestand — dieses Mal am Freitag, dem 3. Jänner 1975, vor den Mitarbeitern der SP-Zentrale ihr Lied vortrugen, sammelten sie Spenden für Bildungseinrichtungen in verschiedenen Entwicklungsländern, wie Sudan, Malawi, Pakistan, Indien, Thailand und anderen. Die diesjährige Dreikönigsaktion der Katholischen Jungchar stand unter der Parole „Gemeinsam für unsere Welt“.

Mit einer Spende und einer kleinen Wegzehrung wurden die Sternsinger nach ihren Darbietungen von unseren Genossinnen und Genossen im Zentralsekretariat unserer Partei herzlich verabschiedet.

## Aus dem Bundesvorstand

### Historische Apriltage 1945

Anlässlich des Jubiläums im April 1975 „30 Jahre Befreiung vom Faschismus und dem Kriegsende“ wurde im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer Österreichs beschlossen, eine gemeinsame, große Kundgebung am Sonntag, dem 27. April 1975, durchzuführen.

Die Widerstandskämpfer und die Opfer mit ihren Angehörigen versammeln sich um 10 Uhr beim Weiheraum, Salztorgasse 6, dem ehemaligen Sitz der Gestapo. Nach einer kurzen künstlerischen Einleitung und einer Ansprache werden die Teilnehmer schweigend zum Parlament marschieren, wo die Kundgebung beendet wird.

Der 27. April wurde deshalb gewählt, weil es an diesem Tag genau 30 Jahre sind, an dem die Provisorische Regierung unter Genossen Dr. Karl Renner die Proklamation an das österreichische Volk erlassen hat.

Der Weg vom Weiheraum zum Parlament soll an die Jahre der unsagbaren Leiden einer ganzen Generation erinnern, welche nach der Gründung der Zweiten Republik, trotz aller Zerstörungen, die Zukunft neu zu gestalten beginnen konnte.

Es soll eine österreichische Kundgebung werden; daher ersuchen wir, in den Landesverbänden sogleich die Vorbereitungen zu treffen, damit die Teilnahme von Delegationen aus allen Bundesländern an dieser bedeutenden Veranstaltung möglich wird.

### 4. Mai 1975 — Mauthausen

Am Sonntag, dem 4. Mai 1975, wird die Lagergemeinschaft Mauthausen im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen der unsterblichen Opfer des Faschismus gedenken. Es wurde beschlossen, daß wir uns an dieser Kundgebung beteiligen. Nähere Mitteilungen werden rechtzeitig verlautbart.

### 12. Februar 1975 — Schweigemarsch

Mehr als 500 Genossinnen und Genossen nahmen am Mittwoch, dem 12. Februar 1975, an dem Schweigemarsch zum Mahnmahl für die Opfer des Faschismus auf dem Wiener Zentralfriedhof teil, um des 12. Februar 1934 zu gedenken. Als Vertreter des Bundespartei-vorstandes war Genosse Dr. Christian Broda gekommen, die Wiener SPÖ vertrat Genosse Heinz Nittel.

Vor dem Mahnmahl sprach unser Genosse Josef Hinds. In einem Jahr, das im Zeichen der Erinnerung an die Befreiung Österreichs vor 30 Jahren steht, darf die

historische Wahrheit nicht vergessen werden, daß für die österreichische Arbeiterklasse der Opfergang schon im Jahre 1934 begonnen hat. Für die Freiheit Österreichs haben als erste die Genossen vom Republikanischen Schutzbund gekämpft. Es soll aber auch das furchtbare Schicksal nicht vergessen werden, das nach 1938 über die jüdischen Mitbürger hereingebrochen ist. Wer trotzdem nach Auschwitz und der Ermordung von sechs Millionen Juden noch immer glaubt, antisemitische Propaganda betreiben zu können, stellt sich außerhalb der Gemeinschaft zivilisierter Menschen.

Nach der Kranzniederlegung beim Mahnmahl begaben sich die Teilnehmer an dem Schweigemarsch zu den Gräbern der Genossen Victor Adler und Otto Bauer, wo ebenfalls Kränze niedergelegt wurden.

## Besuch in Ungarn

Eine Delegation der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer Österreichs besuchte Budapest, um mit dem Ungarischen Partisanenverband und dem Verband der Opfer des Nazismus Gespräche zu führen. Der Delegation gehörten die Kameraden Alfred Billmaier, Erich Fein, Anton Hyros, Rosa Jochermann, Leopold Martinek und Dr. Ludwig Soswinski an.

Schon im Oktober 1972 hatten in Wien Gespräche zwischen Vertretern der Arbeitsgemeinschaft und den beiden ungarischen Vereinigungen stattgefunden, wobei gemeinsame Vorschläge über die weitere Zusammenarbeit formuliert worden waren. Damals hatten die ungarischen Kameraden der Hoffnung auf einen Gegenbesuch Ausdruck gegeben. Die von ihnen an die Arbeitsgemeinschaft ergangene Einladung wurde nun erfüllt.

Die vor zwei Jahren begonnene Zusammenarbeit soll durch neue Vorschläge vertieft werden — die in Wien erarbeiteten wurden größtenteils erfüllt —, über die in Budapest diskutiert wurde.

Im Verlaufe des Aufenthaltes legte die österreichische Delegation einen Kranz beim Pantheon der Arbeiterbewegung nieder, besichtigte die Herender Porzellanfabrik, die LPG Összfogás in Rákosszentmihály, besichtigte Budapest und die Sehenswürdigkeiten der Balatonregion und besuchte eine Festvorstellung der Oper.

Bei ihrem Aufenthalt wurde die österreichische Delegation vom Ersten Stellvertreter des Oberbürgermeisters der Hauptstadt Budapest, dem Mitglied des Ausschusses des Ungarischen Partisanenverbandes, Lajos Kelemen, empfangen, mit dem ein freundschaftliches Gespräch geführt wurde.

Zu Ehren der beiden verhandelnden Delegationen gab der österreichische Botschafter in Ungarn, Dr. Friedrich Frölichsthal, einen Cocktail.

\*

**Bundeshauptversammlung 1975.** Die Bundeshauptversammlung wird vom Bundesvorstand für Freitag, den 25., und Samstag, den 26. April 1975 nach Wien einberufen. Voraussichtlicher Tagungsort ist das Arbeiterheim Favoriten, Wien 10, Laxenburger Straße 8. Die Bundeshauptversammlung beginnt am Freitag, dem 25. April, um 10 Uhr.

Provisorische Tagesordnung:

1. Eröffnung der Bundeshauptversammlung
2. Wahl des Präsidiums und der Kommissionen
  - a) Wahlkommission
  - b) Mandatsprüfungskommission
  - c) Antragsprüfungskommission
3. Begrüßungsansprachen
4. Aufgaben der Organisation
5. 30 Jahre nach der Befreiung
6. Die Zweite Republik Österreich und die Opfer des Faschismus
7. Neuwahl des Bundesvorstandes
8. Allfälliges
9. Feierlicher Abschluß

Anträge zur Bundeshauptversammlung müssen dem Sekretariat bis spätestens 22. März 1975 eingeschickt werden, da sie in der Bundesversammlung sonst nicht behandelt werden können.

## Aus dem Wiener Landesverband

### Kundgebung anlässlich des 12. Februar

Die Demokratie wird stärker, wenn die Praxis der Demokratie mit ihren Idealen übereinstimmt. Das erklärte Landesparteiobmann Bürgermeister Genosse Leopold Gratz bei der Großkundgebung der Wiener Sozialisten in der Stadthalle, die das Gedenken an den 12. Februar 1934 mit einer Solidaritätsbezeugung für das unterdrückte chilenische Volk verband. Genosse Gratz stellte in seiner Ansprache auch eine Parallele zwischen Österreich 1934 und Chile 1973 her, indem er

## Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW)

Die Benützung der Bestände des Dokumentationsarchivs der Österreichischen Widerstandsbewegung, Altes Rathaus, Wien 1, Wipplingerstraße 8, ist jeden Montag, Mittwoch und Donnerstag in der Zeit von 8 bis 17 Uhr möglich.

1010 Wien 1, Wipplingerstraße 6—8, Stiege III  
Telephon 63 07 31/332

darauf hinwies, daß in beiden Fällen ausländische Mächte an der Vernichtung der Demokratie beteiligt waren. Aber Gedanken hätten eben immer noch über die Kanonen gesiegt.

Die österreichischen Sozialisten haben im Februar 1934 und in den Jahren der faschistischen Unterdrückung nachher erfahren, wie wichtig auch die kleinste Unterstützung für den illegalen Kampf durch Gesinnungsfreunde aus anderen Ländern ist. Deshalb ist für uns die Solidarität mit dem leidenden und um seine Freiheit kämpfenden chilenischen Volk nicht Sache bloß einer Gedenkstunde. „So wie wir mit unserer praktischen politischen Arbeit die Träume jener erfüllen, die sich im Februar 1934 den Kanonen des Austrofaschismus entgegengestellt haben, so wollen wir durch eine täglich geübte Solidarität mit Chile den chilenischen Genossen helfen, ihre politischen Träume in naher Zukunft Wirklichkeit werden zu lassen“, schloß Genosse Leopold Gratz seine Gedenkrede.

An der Kundgebung in der Stadthalle nahmen auch viele Chilenen teil; an ihrer Spitze der internationale Sekretär der Radikalen Partei Chiles, Carlos Parra, der mit großer Sympathie begrüßt wurde. Eine Gruppe junger Chilenen trug mitreißende Revolutionslieder („Venceremos — Wir werden siegen“) vor, der Chor der Wiener Arbeitersänger weckte mit dem Kampflied „Die Arbeiter von Wien“ die Erinnerung an die Februartage des Jahres 1934, und Burgschauspieler trugen einen Text über die Vorgänge in Österreich und in Chile vor, der durch dokumentarische Lichtbilder eindrucksvoll illustriert wurde.

Genosse Carlos Parra schilderte in einer Ansprache die Situation in seiner Heimat. Seit dem 11. September 1973, als die Militärs putschten, herrscht unter der chilenischen Bevölkerung die Angst vor den Geheimdiensten. Immer noch besteht der innere Kriegszustand, und weder Unterdrückung noch Folter haben abgenommen. Die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung ist mit Entschiedenheit gegen die mit CIA-Unterstützung und mit der Hilfe multinationaler Konzerne an die Macht gekommene Junta. Daher sei nun die Bildung einer breiten Front politischer Kräfte notwendig. Früher trennende Unterschiede müssen jetzt dabei überwunden werden. Der Kampf um die Wiederherstellung der Demokratie bedarf aber auch der internationalen Solidarität. „Dank der Einheit der Arbeiterklasse und der Solidarität der Völker der Welt werden wir siegen“, sagte Genosse Parra und schloß in deutscher Sprache mit dem Kampfruf der österreichischen Sozialisten von 1934: „Wir kommen wieder!“

Die Kundgebung zum Gedenken an den 12. Februar 1934 wurde mit der Internationale — spanisch und deutsch gesungen — beendet.

### Die Mitarbeiter

An dieser Nummer unserer Zeitung haben folgende Genossen und Genossinnen mitgearbeitet:

Paul Bernstein, Herbert Exenberger, Walter Hacker, Karl Peter Lhotzky, Rudolfine Muhr, Rudolf Trimmel, Otto Wolkenf.

Das Gedicht „Zum 10. November 1938“ in der November/Dezember-Nummer 1974 verfaßte Oskar Philipp.

**Schweigemarsch am 12. Februar 1975.** Zum Gedenken an die Opfer der Februartage 1934 fand so wie alljährlich unser Schweigemarsch zum Mahnmahl für die Opfer des Faschismus auf dem Wiener Zentralfriedhof statt.

Pünktlich um 9 Uhr früh zogen die Genossinnen und Genossen schweigend zum Mahnmahl, wo ein Kranz niedergelegt wurde und Genosse Josef Hindels ergreifende und mahnende Worte des Gedenkens sprach. Gerade im heurigen Jahre, 30 Jahre nach der Befreiung Österreichs vom Faschismus haben wir mit ganz besonderer Dankbarkeit jener gedacht, die ihre unwandelbare Hingabe an die große Idee des Sozialismus für eine ganze Welt unter Beweis gestellt haben, als sie sich gegen den allesbedrohenden Faschismus zur Wehr setzten.

Auch am Grabe von Genossen Otto Bauer wurde ein Kranz niedergelegt.

\*

**Landeshauptversammlung.** Die Landeshauptversammlung des Wiener Landesverbandes findet am Freitag, dem 25. April 1975, um 8 Uhr früh im Arbeiterheim Favoriten, Wien X, Laxenburger Straße 8, statt. Die Versammlung wird pünktlich um 8 Uhr beginnen, da um 10 Uhr die Bundeshauptversammlung stattfindet und alle Wiener Delegierten bei der Eröffnung anwesend sein müssen.

## Die Bezirke berichten:

### Wieden

**Jahresversammlung.** Am Samstag, dem 15. Februar 1975, hielt die Bezirksgruppe Wieden um 15 Uhr in unserem Parteihaus Wiedner Hauptstraße 60 b ihre Jahresversammlung ab. Der Obmann Genosse Franz Marksz begrüßte mit herzlichen Worten die zahlreich erschienenen Mitglieder, besonders den Bezirksobmann, unseren Genossen Josef Windisch, Genossen Josef Seidl und den Referenten Genossen Alfred Billmaier. Die vorgeschlagene Tagesordnung wurde genehmigt. Dann gedachte der Obmann der während des Berichtsjahrs von uns geschiedenen Mitglieder, der Genossinnen Meta Rosa Steinitz, Rosa Kohlik, Paula Hatschek, Maria Schmuyl und Annamaria Leisching, sowie der Genossen Karl Dubsy und Edgar Bulhack. Der Nachruf wurde von den Anwesenden in tiefer Ergriffenheit angehört. Nachher wurde das Wahlkomitee für die Jahresversammlung bestellt.

Genosse Franz Marksz kam nun zu seinem Bericht. Er berichtete, daß der Bundesvorstand das Jahr 1974 zum Jahr des Gedenkens an den Februarkampf vor 40 Jahren zu erklären beschlossen hatte. Und er berichtete über die vielen Veranstaltungen aus diesem Anlaß. In unserer Zeitung „Der sozialistische Kämpfer“ sind ausführliche Berichte darüber erschienen.

Zum Punkt 2 der Tagesordnung sprach Genosse Paul Bernstein über spezielle Fragen des Opferfürsorgegesetzes. Dann folgte das Referat von Genossen Alfred Billmaier. Er sagte, daß es sehr viel zum Nachdenken gäbe, wenn man etwa die Situation in Chile, Portugal oder Spanien betrachte. Es gab eine sehr lebhaft Diskussions nach dem sehr guten Referat. Genossin Hilde Hickel brachte den Kontrollbericht und stellte fest, daß die Kasse samt allen Belegen genauestens überprüft und in bester Ordnung befunden wurde; sie stellte den Antrag auf Entlastung des Vorstandes.

Dann erstattete der Obmann des Wahlkomitees, Genosse Alexander Stern, den folgenden Wahlvorschlag:

1. Obmann:	Genosse Franz Marksz
2. Obmann:	Genosse Paul Bernstein
Kassier:	Genosse Franz Marksz
Schriftführer:	Genossin Steffi Fahn
Katasterführer:	Genosse Manfred Marksz
Kontrolle:	Genossin Hilde Hickel und Genosse Alexander Stern
Sozialreferenten:	Die Genossen Paul Bernstein und Franz Marksz

Der Wahlvorschlag wurde einstimmig angenommen und der wiedergewählte Obmann, Genosse Franz Marksz, dankte für das Vertrauen; er versprach, durch weitere zwei Jahre alles daranzusetzen, damit wir unseren Aufgaben mit aller Kraft dienen können, und er bat alle Genossinnen und Genossen, den Ausschuß durch ihre Mitarbeit dabei zu unterstützen.

Da keine Wortmeldung mehr erfolgte, schloß Genosse Franz Marksz mit folgenden Worten: Liebe Genossinnen und Genossen, wir danken Euch für Euer Kommen! Bleibt alle gesund und arbeitet weiter eifrig mit, damit wir auch in den nächsten Jahren nach dem Jubiläumsjahr 1975 wieder eine sozialistische Regierung haben. Ich schließe die heutige Jahresversammlung mit einem herzlichen „Freundschaft!“

## Gedenkstätte für die Opfer des österreichischen Freiheitskampfes Wien 1, Saltorgasse 6

### Besuchszeiten:

Montag: 14 bis 18 Uhr  
Donnerstag: 8 bis 12 Uhr  
Samstag: 9 bis 12 und 14 bis 17 Uhr  
Sonntag: 9 bis 12 Uhr

## Neubau

**Heinrich Köbel — 70 Jahre.** Die Bezirksgruppe Neubau gratuliert ihrem Obmannstellvertreter, Genossen Heinrich Köbel zu seinem 70. Geburtstag, den er am 19. Dezember 1974 feierte. Auch seiner Gattin, unserer Genossin Maria Köbel, die einige Tage später, am 24. Dezember 1974, ihren



65. Geburtstag vollendete, wünschen wir alles Gute. Von der Bezirksorganisation Neubau der SPÖ, in der Genosse Köbel seit seiner Jugend in verschiedenen Funktionen tätig war, als Obmannstellvertreter, als Bezirkskassier und als Bezirksrat, und in der er auch heute noch die Funktionen des Obmanns des Überwachungsausschusses und eines Mitglieds des Bezirksvorstandes ausübt, wurde er anlässlich seines Geburtstages mit der Victor-Adler-Plakette geehrt. Wir Freiheitskämpfer aber wünschen dem ehemaligen Schutzbündler und illegalen Mitkämpfer, der auch die Gefängnisse des Faschismus kennenlernen mußte, und seiner Gattin, die ihm auch in der schwersten

Zeit des politischen Kampfes stets treu zur Seite stand, alles Gute auf ihrem weiteren Lebensweg. Wir hoffen und wünschen, daß sie noch lange in unserer Mitte weilen und so selbstlos und treu mit uns mitarbeiten wie bisher!

Ein recht herzliches „Freundschaft“ unserem lieben Heinrich und seiner Gattin Maria!

## Rudolfsheim

**Karl Holoubek †.** Der bekannte frühere Nationalratsabgeordnete, unser Genosse Karl Holoubek, ist Ende Dezember in Wien im 75. Lebensjahr gestorben. Er zählte zu den bekanntesten Funktionären der Partei, wurde 1950 vom Wiener Landtag in den Bundesrat entsendet und gehörte später viele Jahre lang dem Nationalrat an.

Genosse Holoubek ist aber vor allem aus der Illegalität der sozialdemokratischen Bewegung Österreichs bekannt, denn von 1934 bis 1938 war er Wiener Obmann der Revolutionären Sozialisten. Das trug ihm unter Schuschnigg zwei Jahre Polizeihaft und Anhaltelager ein. Die Nazis setzten dann die Verfolgung des aufrechten Sozialisten fort und 1938 wurde er „wegen Vorbereitung zum Hochverrat“ vom Berliner „Volksgericht“ zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt.

Nach 1945 war Genosse Karl Holoubek wieder sofort unter den aktivsten Funktionären und Mandatären der wiedererstandenen Sozialistischen Partei und viele Jahre lang der Obmann der Bezirksorganisation Wien-Rudolfsheim der SPÖ.

Wir werden unserem stets bewährten Freund und Kämpfer für die Sache des arbeitenden Volkes immer ein dankbares Gedenken bewahren. „Niemals vergessen!“

## Ottakring

**Februargedenken vor dem Ottakringer Arbeiterheim.** Mitglieder des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer und Vertrauenspersonen der SPÖ Ottakring versammelten sich am Montag, dem 10. Februar, vor dem ehemaligen Ottakringer Arbeiterheim in der Kreitnergasse, um jener Genossen zu gedenken, die am 12. Februar 1934 mit dem Einsatz ihres Lebens Freiheit, Demokratie und soziale Gerechtigkeit verteidigten.

Worte des Gedenkens sprach in Anwesenheit von Justizminister Genossen Christian Broda der Obmann der SPÖ-Bezirksorganisation, Genosse Hubert Pfoch.

## Hernals

**Hans Bock — 60. Geburtstag.** Der langjährige Wiener Stadtrat und Vizebürgermeister, Genosse Hans Bock, feierte im vergangenen November seinen 60. Geburtstag. Er kommt aus unserem Bezirk, aus dem schon so viele treue Funktionäre hervorgegangen sind. Von den Roten Falken und der Sozialistischen Arbeiter-Jugend ging Genosse Bock zum Schutzbund. Nach dem Februar 1934 war er in der Revolutionären Sozialistischen Jugend tätig und mußte dafür wiederholt ins Gefängnis; insgesamt verbrachte er 19 Monate in faschistischer Haft. Zehn Hausdurchsuchungen wurden damals bei ihm durchgeführt.

Nach dem Sieg über Hitler war Genosse Bock sogleich wieder beim Wiederaufbau der SPÖ in Hernals aktiv. Im Jahre 1948 wurde er in den Wiener Gemeinderat berufen und 1964 wurde er Stadtrat für das Personalwesen. Im Jahre 1970 wurde er zum Vizebürgermeister gewählt, welche Funktion er bis 1973 innehatte.

Im Namen der SPÖ gratulierten die Genossen Dr. Kreisky und Fritz Marsch in einem herzlichen Glückwunschsreiben. Wir schließen uns diesen Wünschen noch nachträglich an.

## Döbling

**Josefa Popp — wir gratulieren.** Am Mittwoch, dem 29. Jänner 1975, feierte Genossin Josefa Popp ihren 80. Geburtstag! Genossin Josefa Popp, Arbeiterin in einer Döblinger Papierfabrik, kam schon im Jahre 1914, also vor 60 Jahren,

zur Partei. Im Jahre 1917 war sie Mitbegründerin der sozialdemokratischen Betriebsorganisation in dieser Fabrik und im Jahre 1919 wurde sie in den Arbeiterrat gewählt. 1922 kam sie in den Döblinger Bezirksvorstand, wo sie die Funktion der Schriftführerin übernahm und die Hauptkolporteurin der „Unzufriedenen“ wurde. Von 1927 bis 1934 war sie Mitglied der Döblinger Bezirksvertretung.

Dann kamen die Jahre 1934 bis 1945 des illegalen Kampfes gegen den Faschismus. Im Jahre 1945 gehörte sie selbstverständlich zu jenen, die die Partei wieder aufbauten und damit auch die Demokratie in Österreich sichern halfen. Sie war von 1945 bis 1966 Bezirksobmannstellvertreterin der SPÖ Döbling. Genossin Popp, die schon 1945 in den Wiener Gemeinderat gewählt wurde, gehörte diesem bis 1962 an. Sie war auch lange Jahre Mitglied des Wiener Frauenkomitees, Bezirksfrauenleiterin, Bezirksobmann der Volkshilfe sowie Mitglied des Wiener Vorstandes der Volkshilfe.

Zu ihrem 80. Geburtstag sei Josefa Popp herzlich Dank gesagt für ihre jahrzehntelange, aufopferungsvolle Tätigkeit im Dienst der Arbeiterbewegung und im Kampf um die Gleichberechtigung der Frau. Und wir alle wünschen ihr noch viele Jahre gemeinsamen Wirkens im Kreise gleichgesinnter Kampfgefährten und beste Gesundheit. „Freundschaft“, Genossin Popp!

## Floridsdorf

**Unser Genosse Weißmann †.** Wieder hat uns ein treuer Kampfgenosse verlassen: Genosse Weißmann ist im Alter von 81 Jahren gestorben.

Schon als Jugendlicher gehörte er der sozialistischen Bewegung an, hat im Februar 1934 als Schutzbündler aktiv am Kampf gegen den Austro-Faschismus teilgenommen und stellte sich beim Wiederaufbau der Partei sofort zur Verfügung; er hat ihr über 50 Jahre die Treue gehalten. Er war als Funktionär tätig, solange er konnte, und wurde im Februar 1974 mit der Verleihung der Victor-Adler-Plakette geehrt.

Die Bezirksgruppe Floridsdorf dankt Genossen Weißmann für diese Treue. Wir werden ihn nie vergessen!

## Aus den Landesorganisationen

### Freiheitskämpfer besuchen Ebensee

Wer heute einen Ausflug auf den wolkenumkränzten Feuerkogel oder den stillen Traunsee unternimmt, wird von der friedlichen Bergwelt tief beeindruckt, und es ist kaum zu glauben, daß diese herrliche Landschaft das Auge des Menschen nicht immer erfreute. Es gab eine Zeit, da bildeten die gleichen steilen Felsen und dunklen, schweigenden Wälder die Kulisse für eine menschliche Tragik unvorstellbaren Ausmaßes. In wenigen Wochen jährt sich zum dreißigsten Mal der Tag, an dem das Tor des Konzentrationslagers Ebensee für immer aufgerissen wurde. ... Dies nahmen die niederösterreichischen Freiheitskämpfer zum Anlaß, um mit 50 Genossinnen und Genossen der aufstrebenden Marktgemeinde Ebensee einen Besuch abzustatten und auf dem dortigen KZ-Friedhof der Naziofopfer zu gedenken. In Anwesenheit von Vertretern der Gemeinde Ebensee legten die sozialistischen Freiheitskämpfer an der Gedenkstätte einen Kranz nieder.

Landesobmann Genosse Leo Lesjak sagte in seiner Gedenkrede:

Über das schwere Leid der KZ-Häftlinge von Ebensee wissen wir nur wenig. Der Anlaß des Gedenkens ist schmerzlich; waren es doch friedliebende, zumeist junge Menschen aus Österreich und vielen Staaten Europas, die unter schwersten Bedingungen Stollen für eine unterirdische Ölraffinerie bauen mußten. Und obzwar mit dem Bau des Lagers erst Ende November 1943 begonnen wurde, befanden sich bereits zu Beginn des Jahres 1944 mehr als 500 Häftlinge darin.

Von da an kamen ständig neue Transporte von Häftlingen, unter anderem auch aus Auschwitz, und zeitweise lebten etwa 18.000 Menschen auf engstem Raum zusammengepfercht. Besonders in der Endphase des Lagers herrschten hier katastrophale, unvorstellbare Zustände. Die Unterbringungsmöglichkeiten entsprachen längst keineswegs der „Belegstärke“, und zu alledem kam der Mangel an Nahrungsmitteln, Kleidern und Medikamenten. Das Krankenrevier war derart überbelegt, daß zuweilen für fünf Menschen nur ein Bett zur Verfügung stand. Die Baracke 26, genannt „Todesblock“, mußte zuletzt rund 700 Häftlinge aufnehmen. Dort

gab es keine Betten, wie man die dürftigen Pritschen nannte — ja nicht einmal Stroh. Die Toten lagen unter den noch Lebenden. Die Anzahl der Verhungen und Hingerichteten ist heute nicht mehr festzustellen; sie war jedenfalls so groß, daß den Nazis der Bau eines eigenen Lagerkrematoriums gerechtfertigt erschien.

Heute, dreißig Jahre nach dem großen Sterben, ist es unsere Verpflichtung, die jüngere Generation an die untüglbare Schuld des Nazifaschismus und die unmenschlichen Verbrechen der SS in den Konzentrationslagern zu erinnern.

Auch Ebensee soll uns allen eine Mahnung sein!

\*

### Anna Falle — 90 Jahre

Am 25. Jänner 1975 feierte Genossin Anna Falle in Klagenfurt das seltene Fest ihres 90. Geburtstages. Sie erfreut sich bester Gesundheit und nahm im Kreise ihrer Familie die Glückwünsche vieler Vertreter des politischen Lebens und zahlreicher Freunde aus nah und fern entgegen. Unter den vielen Gratulationen, die die Post ins Haus brachte, war auch ein Telegramm, das unser Bundesvorstand an die Jubilarin gerichtet hatte:

Liebe Genossin Falle!

Die Freiheitskämpfer und alle Deine Freunde gratulieren Dir herzlich zu Deinem 90. Geburtstag.

Wir sind stolz, daß Du zu uns gehörst, und wünschen der Partei, daß sie immer solche Menschen in ihren Reihen haben möge, die so sind, wie du bist, und Dein Mann, unser Genosse Falle, gewesen war. Wir wünschen Dir Gesundheit und hoffen, daß Du Deinen 100. Geburtstag in voller Frische feiern kannst.

Wir grüßen Dich in herzlicher Verbundenheit und Freundschaft!

Der Bundesvorstand

Genossin Anna Falle ist die Witwe nach dem letzten Vertrauensmann der Kärntner Sozialdemokraten vor dem 12. Februar 1934, unseres Genossen Anton Falle. Er war damals Mitglied des Nationalrates, wurde zuerst von den Austro-Faschisten verfolgt und später von den Nazis verhaftet und ins Konzentrationslager gesteckt. Genosse Falle hat die Wiedergeburt unserer Republik, an die er unbeugsam geglaubt hat, nicht mehr erlebt: Er starb am 15. Jänner 1945 in einer Krankenbaracke des KZ Dachau.

Das Leben dieses Genossen ist ein Symbol für die Entwicklung und den Aufstieg der Arbeiterklasse, im besonderen aber für die arbeitenden Menschen in Kärnten. Genosse Falle war der Sohn eines Kleinbauern aus Rajach ob Velden und kannte die Nöte aus eigener Erfahrung. Und so befaßte er sich trotz mancher Schwierigkeiten schon sehr früh mit sozialdemokratischer Literatur, mit sozialistischen Ideen, grün-



dete eine Gewerkschaft in Klagenfurt und schrieb selbst Artikel im „Arbeiterwille“, dem damaligen Parteiorgan. Im Jahre 1911 war er es, der in Wählerversammlungen gegen die Phraseologie deutsch-nationaler Abgeordneter auftrat — und als im Jahre 1918 das Reich der Habsburger in seine Nationalitäten zerfiel und Österreich, damals Deutschösterreich genannt, zur Republik wurde, da wählte man ihn zum Parteisekretär in Villach; 1927 wurde er von den Kärntner Genossen dann zum Landesvertrauensmann gewählt. Sein kämpferisches Leben, das er ganz in den Dienst der sozialistischen Idee gestellt hatte, erfüllte sich am 15. Jänner 1945, als er im KZ Dachau starb, wohin ihn die braunen Faschisten zusammen mit seinen Kampfgefährten im Jahre 1944 verschleppt hatten.

All diese Jahrzehnte trug Genossin Anna Falle die Entbehrungen und später auch die Leiden ihres Mannes tapfer und getreulich mit. Ihr 90. Geburtstag war daher für die Kärntner Genossen und Genossinnen mit Recht auch der Anlaß, Genossin Falle für all das zu danken, was sie an der Seite ihres Mannes für die sozialistische Bewegung in Kärnten geleistet hat. Der frühere Landeshauptmann von Kärnten, Genosse Ferdinand Wedenig, der Landtagspräsident Genosse Hans Pawlik und der Landespartei sekretär Genosse Franz Tratter hatten sich eingefunden, die Genossinnen Dorothea Thullmann und Helene Tschitschko waren gekommen — und mit ihnen noch viele Genossinnen und Genossen: Sie gratulierten stellvertretend auch für die große Familie der Sozialisten im Lande und in ganz Österreich.

## Die Landesorganisationen berichten:

### Burgenland

Stefan Billes — 65 Jahre. Genosse Stefan Billes, einer der Pioniere der burgenländischen SPÖ nach 1945, vollendete in den letzten Tagen des vergangenen Jahres sein 65. Lebensjahr; er ist seit einem halben Jahrhundert in der Arbeiterbewegung tätig.

Als Fünfzehnjähriger trat er den Kinderfreunden bei und von 1930 bis 1934 war er Landesobmann der Roten Falken des Burgenlandes. Während der Zeit des Faschismus war Genosse Billes wiederholten Verfolgungen ausgesetzt und er war lange Zeit eingekerkert.

Nach 1945 baute Genosse Billes als Landessekretär die SPÖ im Burgenland auf; später übernahm er die Funktion eines Landessekretärs des ÖGB. Dem Landtag gehörte er von 1949 bis 1966 an, von 1956 bis 1966 war er Mitglied der Landesregierung und Landesrat für Finanzen und Bauwesen.

Nach seinem Ausscheiden aus der aktiven Politik widmete Genosse Billes seine ganze Kraft der älteren Generation.

Die sozialistischen Freiheitskämpfer schließen sich den zahlreichen Gratulanten an und hoffen, daß sich der jugendliche Jubilar bei bester Gesundheit noch viele weitere Jahre als eifriger und bewährter Aktivist erweise. „Freundschaft!“ und alles Beste!

### Niederösterreich

Landeshauptversammlung. Die Zeit eilt schnell: Am 14. Dezember 1974 trafen die Vertreter der niederösterreichischen Bezirke wieder zusammen, um den Vorstand des Landesverbandes neu zu wählen. Die Landeshauptversammlung fand im Sitzungssaal des Gewerkschaftshauses, Wien 1, Teinfaltstraße, statt. Obmann Genosse Leo Lesjak konnte als Vertreter der Landespartei Genossen Prof. Ernst Winkler, als Vertreter des Bundesvorstandes unsere Genossin Rudolfine Muhr und vom Wiener Landesvorstand Landesobmann Genossen Robert Blau sowie die Genossen Karl Milota und Alois Watschek herzlich begrüßen.

Im Anschluß an ihre Begrüßungsansprache überreichte Genossin Rudolfine Muhr unserem Genossen Ernst Winkler die Otto-Bauer-Plakette, der in launigen Worten für die Ehrung dankte und die Bedeutung des großen Sozialistenführers Otto Bauer hervorhob.

Im Mittelpunkt einer Ehrung standen aber auch die „Geburtstagskinder“ Grete Flieger (Waidhofen), Johann Schmid (Wilhelmsburg), Anton Guttleiderer (St. Pölten) sowie Genosse Hubert Paschinger (St. Pölten), dem in Anerkennung seiner illegalen Tätigkeit das Goldene Abzeichen des Bundes überreicht wurde. Er war mehr als sieben Jahre in Haft.

Die Delegierten gedachten sodann der 42 verstorbenen Mitglieder des Landesverbandes. Unter den Genossinnen und Genossen waren auch unsere Vorstandsmitglieder Irma Erber (Klosterneuburg), Karl Polster (Mödling) und Josef Peizinger (Neunkirchen), sowie unsere Mitarbeiter Franz Novak (Wiener Neustadt), Karl Rieder (Wiener Neustadt) und Altbürgermeister Josef Haindl (Wiener Neudorf). Unter dem abwechselnden Vorsitz der Genossen Erwin Schramm, Rudolf Winter und Josef Rohata wurde dann die Tagung fortgeführt.

Nach der Bildung der Mandatsprüfungs- und Wahlkommission folgten die Berichte. Landesobmann Genosse Leo Lesjak wies in seinem Bericht darauf hin, daß die soziale Betreuung der Opfer nach wie vor das Hauptanliegen des Landesverbandes sei. Vielen minderbemittelten Genossinnen und Genossen konnte geholfen werden, und über die bestehenden Sozialleistungsmöglichkeiten wurden die Mitglieder brieflich laufend informiert. Der Mitgliederstand des Landesverbandes stieg im Berichtszeitraum trotz des Todes von 42 Mitgliedern durch Neuwerbungen etwas an. Den Landesverband bilden nun 13 Bezirksgruppen — eine weniger als vor zwei Jahren. Seit der letzten Jahresversammlung wurden sieben erweiterte und fünf engere Landesvorstandssitzungen abgehalten.

Im Jahre 1972 wurde eine kombinierte Flug-, Bahn- und Schiffsreise nach Skandinavien unternommen, wobei unter anderen die Gedenkstätten für die Opfer des Faschismus in Kopenhagen und Oslo besucht wurden; 1973 besuchten wir Ungarn. Im Zentralfriedhof von Budapest gedachten wir der Opfer des Hitlerfaschismus. Auf einer riesigen Steintafel fand einer unserer Reiseteilnehmer den Namen eines seiner Verwandten.

Anläßlich des 40. Jahrestages der Februarereignisse 1934 fand in Wiener Neustadt eine Gedenkkundgebung und anschließend die Enthüllung des Mahnmales auf dem Gelände des ehemaligen Anhaltelagers Wöllersdorf statt. Der Impuls zur Errichtung dieses Mahnmales war seinerzeit von Niederösterreich ausgegangen.

Im Februar 1974 gedachten auch die Bezirksgruppen Mödling, Neunkirchen, St. Pölten und Schwechat der Opfer des Dollfußfaschismus. Im September besuchten wir mit einer größeren Gruppe die Gedenkstätte des KZ Ebensee. Die ursprünglich für 1975 geplante Israel-Reise\* mußte allerdings abgesagt werden.

Zum Schluß seines Berichtes wies Genosse Lesjak auf die Aktivitäten der Bezirksgruppen hin und hob deren gute Zusammenarbeit mit dem Landesverband hervor. Er verließ auch der Hoffnung Ausdruck, daß die Früchte unseres Wirkens, unserer Aufklärung und unserer Mahnung auch künftigen Generationen zugute kommen mögen.

Den Kassenbericht erstattete der Landeskassier, Genosse Ewald Deutsch, dem anschließend über Antrag der Kontrolle die Entlastung erteilt wurde.

Unser Sozialreferent, Genosse Josef Hofmeister, sprach sodann über Neuerungen auf dem Gebiet der Opferfürsorge.

In der darauffolgenden Neuwahl wurde der bisherige Vorstand mit kleinen Änderungen wie folgt einstimmig wiedergewählt:

Obmann:	Genosse Leo Lesjak
Obmannstellvertreter:	Die Genossen Erwin Schramm, Josef Rohata und Rudolf Winter
1. Kassier:	Genosse Ewald Deutsch
2. Kassier:	Genosse Franz Slovacek
1. Schriftführer:	Genosse Hans Seitzl
2. Schriftführer:	Genosse Rudolf Pessenlehner
Kontrolle:	Die Genossen Josef Wondrak, Anton Guttleiderer, Otto Kusmits und Karl Heller
Beisitzer:	Die Genossen Florian Aichberger, Ferdinand Kostal, Otto Gerhartl, Franz Rameis, Johann Schmid, Franz Sumaric, Josef Hofmeister und Ernst Winkler
Junge Generation:	Die Genossen Ferdinand Drnec, Fritz Jirowetz und Wilhelm Trumler

Den erweiterten Vorstandssitzungen werden ferner folgende Bezirksobmänner beigezogen: die Genossen Karl Gsching (Gänserndorf), Leopold Eder (Hollabrunn), Karl Fackler (Krems), Hermann Kadletz (Neunkirchen), Alfred Schwaiger (Scheibbs) sowie die Genossin Grete Flieger (Waidhofen).

Nach der Wahl des Vorstandes sprach Genosse Dr. Otto Wolken, einer der wenigen überlebenden Ärzte des berühmten KZ Auschwitz, über das Thema „Die Freiheitskämpfer und ihre Gesundheitsprobleme“.

Nach einigen organisatorischen Mitteilungen, die die Gedenkveranstaltungen April/Mai in Wien sowie die Gedenkfahrt des Landesverbandes vom 8. bis 11. Mai 1975 nach Mauthausen, Dachau und Melk (mit Aufenthalt in Salzburg und München) betrafen, richtete Obmannstellvertreter Genosse Josef Rohata an die Delegierten einen aufrüttelnden Appell zur weiteren Mitarbeit. Mit dem „Lied der Arbeit“ endete die Konferenz.

### Steiermark

**Kapfenberg; Schweigemarsch am 12. Februar.** Gemeinsam mit der Sozialistischen Partei hat unsere Bezirksgruppe auch im heurigen Jahr an dem traditionellen Schweigemarsch zum Gedenkstein auf dem Friedhof teilgenommen und einen Kranz für unsere gefallenen Opfer niedergelegt.

An der Kundgebung nahmen auch die Betriebsräte und viele sozialistische Gemeinderäte teil. Vor dem Gedenkstein sprach der Obmann der Stadtorganisation der SPÖ, Genosse Ing. Heinrich Scheibengraf. Mit tiefempfundener Worten gedachte er der vielen Opfer, die um ihrer Idee und Überzeugung willen in den Jahren des Faschismus ihr Leben lassen mußten.

Nach einer Minute stillen Gedenkens löste sich die Kundgebung auf.

\* Vgl.: „Der sozialistische Kämpfer“, Nr. 11–12, November/Dezember 1974, Seite 23.

**Wir bitten alle Mitglieder, bei Wohnungswechsel die geänderten Anschriften sofort auch dem Bund sozialistischer Freiheitskämpfer bekanntzugeben, damit Aussendungen und vor allem die Zeitung von den Postämtern nicht als unzustellbar zurückgeschickt werden müssen.**

## Salzburg

**Abschied von bewährten Genossen.** Der Landesverband Salzburg betrauert den Tod der Genossen Hans Pohl (Saalfelden), Alois Schmutzenhofer (Badgastein), Franz Höllermann (Salzburg) und Jakob Stöllinger (Salzburg).

In Anwesenheit des Landesobmannes, unseres Genossen Ferdinand Putz, nahmen Genosse Otto Seifried und Genosse Eduard Kittl von den verstorbenen Freiheitskämpfern Abschied. Durch ihren beispielhaften Einsatz und durch ihre Opferbereitschaft haben sie zur Wiedererrichtung unserer freien demokratischen Republik Österreich viel beigetragen.

Der Landesverband wird den Verstorbenen stets ein ehrendes Gedenken bewahren. „Niemals vergessen!“

\*

**Landeshauptversammlung.** Unsere letzte Hauptversammlung haben wir am 9. Februar 1975 abgehalten. Wie in den vergangenen Jahren, so haben wir auch am 12. Februar 1974 und am 1. November 1974 Gedenkfeiern vor dem Mahnmahl auf dem Kommunalfriedhof Salzburg veranstaltet. Die Worte des Gedenkens sprach unser Genosse Karl Steinocher. Er erinnerte an die vielen Opfer, die zur Wiedererrichtung unseres freien und demokratischen Österreich gebracht werden mußten. Wir wollen in ihrem Sinne weiterarbeiten.

Im Berichtszeitraum haben uns die Genossen Hans Pohl, Alois Schmutzenhofer, Franz Höllermann, Jakob Stöllinger und Johann Back verlassen; sie mußten zum Teil mehr als drei Jahre KZ-Haft verbüßen. Für den Landesverband nahmen unsere Genossen Otto Seifried und Eduard Kittl von den verdienstvollen Freiheitskämpfern Abschied.

Die organisatorische Tätigkeit erstreckte sich im ganzen Land auf die Betreuung der Mitglieder. So wurde von den Vorstandsmitgliedern am 10. August 1974 eine Rundfahrt über Saalfelden, Badgastein, Schwarzach, Bischofshofen und Hallein unternommen, wobei die Mitglieder der Bezirke zu vereinbarten Terminen zu einer Aussprache ersucht worden

waren. In Erledigung der vorgebrachten Wünsche waren entsprechende Ansuchen an das Bundesministerium für soziale Verwaltung gestellt worden und sie konnten alle positiv erledigt werden. Auch beim Amt der Salzburger Landesregierung und bei den Finanzbehörden haben wir mit Erfolg vorgesprochen.

An dem Landesparteitag 1974 hat Genosse Otto Seifried als Delegierter teilgenommen. Die Vorstandsmitglieder Putz, Seifried, Kittl, Heuberger und Grabler waren auch bei der Enthüllung des Mahnmals in Wöllersdorf am 10. Februar 1974 anwesend.

## Kärnten

**Landeshauptversammlung.** Der Landesverband Kärnten hielt die Landeshauptversammlung 1975 am Sonntag, dem 9. März 1975, im Sitzungssaal der Arbeiterkammer Klagenfurt, Bahnhofstraße 44, ab. Referent war Genosse Robert Blau.

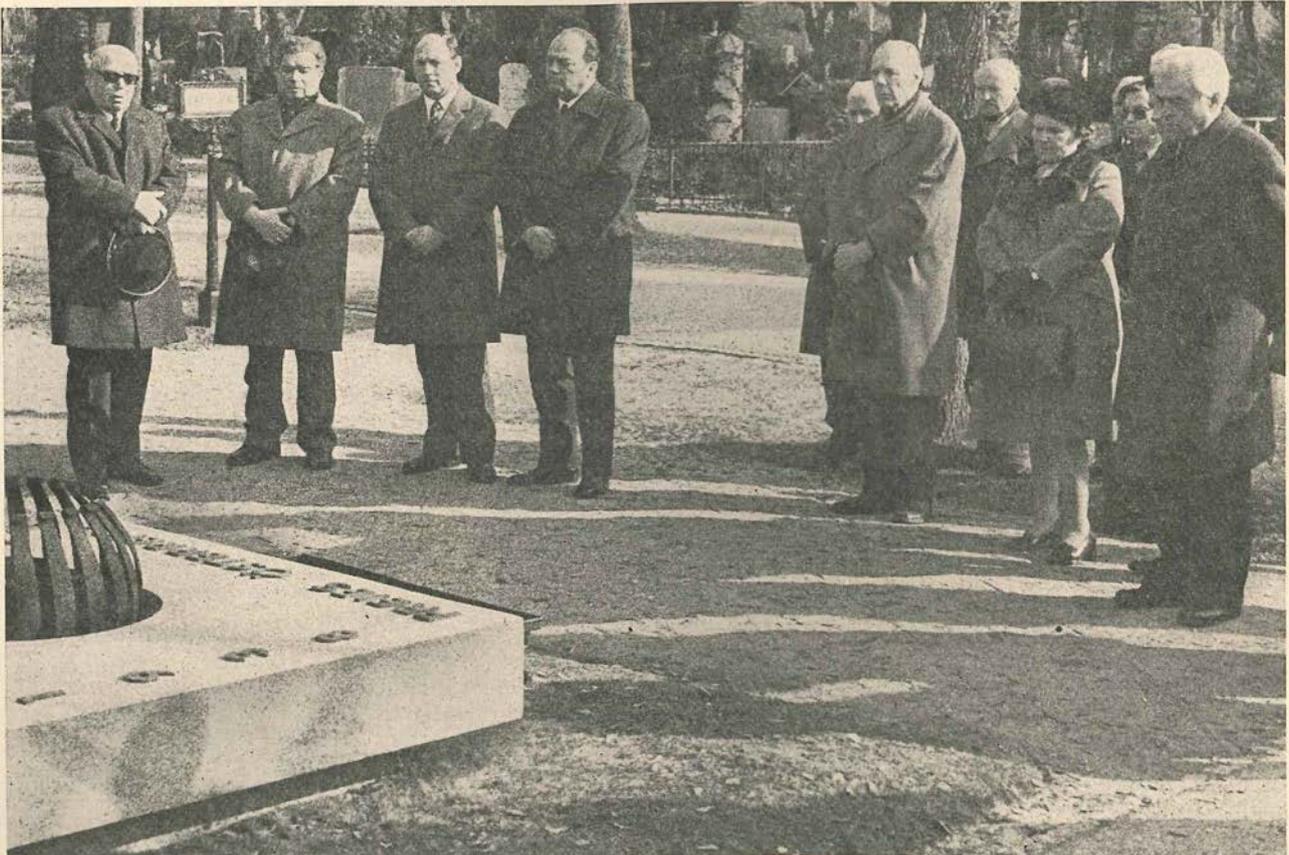
\*

**Sitzung des Mahnmahl-Komitees.** Am 21. Jänner 1975 hielt das Komitee zur Erhaltung des Mahnmals für den österreichischen Freiheitskampf eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung standen vor allem die Feierlichkeiten aus Anlaß des 30. Jahrestages der Befreiung Österreichs vom Faschismus. Da Genosse Ferdinand Wedenig infolge seiner Erkrankung an der Sitzung nicht teilnehmen konnte, übernahm der geschäftsführende Obmann, Genosse Hans Pawlik, den Vorsitz.

Es wurde festgestellt, daß am 28. April 1975 in Wien große Feierlichkeiten anläßlich der Befreiung Österreichs stattfinden werden, und beschlossen, in Kärnten am Befreiungstag unseres Bundeslandes, am 8. Mai 1975, eine Kranzniederlegung der drei Verbände am Mahnmahl für den österreichischen Freiheitskampf in Annabichl abzuhalten. Bei dieser Feier soll der frühere Landeshauptmann Ferdinand Wedenig die Gedenkansprache halten. Beginn voraussichtlich 11 Uhr.

Auch am kommenden Staatsfeiertag, am 26. Oktober 1975, wird eine offizielle gemeinsame Feier des Mahnmahl-Komitees abgehalten werden, um des 30. Jahrestages der Befreiung Österreichs und der 20. Wiederkehr des Tages zu gedenken, an dem Österreich seine volle Souveränität wiedererlangt hat. Das Komitee wird mit den Vorbereitungen zu dieser Feier schon sehr bald beginnen, damit der Gedenktag einen würdigen Verlauf nehme.

Es wurde auch neuerlich angeregt, an den Bundeskanzler heranzutreten, damit die schon seit langer Zeit durch ein Bundesgesetz festgelegte Gedenkmedaille nun anläßlich der 30jährigen Befreiung Österreichs mit 28. April 1975 an die noch lebenden Freiheitskämpfer verliehen werden kann. Denn jenen Österreichern verdanke unsere Republik ihre Wiedergeburt in ganz hervorragendem Maß und ihnen gebühre auch eine solche sichtbare Anerkennung.



Fr.  
MAIR Rosa  
Mühlschüttelgasse 7-11/1/5  
1210 WIEN

Erscheinungsort Wien  
Verlagspostamt Wien 1010

**P. b. b.**

**Wenn unbestellbar, bitte zurücksenden  
an den Absender**

Wir bitten alle Mitglieder, bei Wohnungswechsel die geänderten Anschriften sofort auch dem Bund sozialistischer Freiheitskämpfer bekanntzugeben, damit Aussendungen und vor allem die Zeitung von den Postämtern nicht als unzustellbar zurückgeschickt werden müssen.



Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus. Verantwortlicher Redakteur: Robert Blau. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Alfred Billmaier. Alle: Wien 1, Löwelstraße 18, Telefon 63 27 31. Druck: Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“ AG, Wien V, Rechte Wienzeile 97.

## Sprechstunden

### in unseren Wiener Bezirksgruppen

- 1, Wertertorgasse 9 ..... (werden bekanntgegeben)
- 2, Praterstern 1 ..... Di. 16 bis 18 Uhr
- 3, Landstraßer Hauptstraße 96 .... Jeden 1. und 3. Mi.  
17 bis 19 Uhr
- 4, Wiedner Hauptstraße 60 b ..... Mo. 18 bis 19 Uhr
- 5, Kohlgasse 27 ..... Mi. 18 bis 19 Uhr
- 6, Otto-Bauer-Gasse 9 ..... Do. 19 bis 20 Uhr
- 7, Neubaugasse 25 .. Jeden 1. u. 3. Di. 18 bis 19 Uhr
- 8, Josefstädter Straße 39 ..... Do. 17 bis 18 Uhr
- 9, Marktgasse 2/I ..... Di. 16 bis 18 Uhr
- 10, Laxenburger Str. 8/10/I Jeden 3. Di. 17 bis 19 Uhr
- 11, Simmeringer Hauptstraße 80 ... Jeden 2. u. 4. Di.  
18 bis 19 Uhr
- 12, Ruckergasse 40 ..... Mi. 17 bis 18 Uhr
- 13, Jodlgasse 7/III ..... Do. 17.30 bis 18.30 Uhr
- 14, Linzer Straße 297 ..... Jeden 1. Fr. 18 bis 19 Uhr
- 15, Hackengasse 13 ..... Jeden 1. Mi. 17 bis 19 Uhr
- 16, Zagorskigasse 6 ..... Do. 17.30 bis 19 Uhr
- 17, Röttergasse 29 (Sekretariat der  
Mietervereinigung) ..... Mo. 17 bis 18 Uhr
- 18, Gentzgasse 62 .... Jeden 1. Mo. 17.30 bis 20 Uhr
- 19, Billrothstraße 34 .. Jeden 1. u. 3. Do. 18 bis 19 Uhr
- 20, Raffaelgasse 11 ..... Jeden 1. Do. 17.30 bis 19 Uhr
- 21, Prager Straße 9, 1. Stock ..... Jeden 2. Di.  
17.30 bis 18.30 Uhr
- 22, Donauefelder Straße 259 ..... Jeden 2. Mo.  
18 bis 19 Uhr
- 23, Breitenfurter Straße 358 ..... Jeden 1. u. 3. Mo.  
18 bis 19 Uhr

### in unseren Fachgruppen

Polizei: Telephon 63 06 71/243

- 1, Postgasse 9, 1. Stock  
Fachausschuß ..... Montag bis Freitag  
der Sicherheitsbeamten ..... 8 bis 16 Uhr

### in unseren Landesverbänden

#### Niederösterreich:

- Baden, Wassergasse 31, ..... Jeden 1. Freitag  
Bezirkssekretariat der SPÖ .... 10 bis 12 Uhr
- Mödling, Hauptstraße 42, ..... Jeden 1. Samstag  
Bezirkssekretariat der SPÖ .... 9.30 bis 11 Uhr
- Wr. Neustadt, Wiener Straße 42, ..... Jeden 1. Samstag  
Bezirkssekretariat der SPÖ .... 10 bis 12 Uhr
- St. Pölten, Prandauerstraße 4, ..... Jeden 1. Freitag  
Bezirkssekretariat der SPÖ .... 9 bis 11 Uhr
- Schwechat, Rathausplatz 7 ..... Jeden 1. Freitag  
Bezirkssekretariat der SPÖ .... 14.30 bis 16 Uhr

#### Burgenland:

- Eisenstadt, Permaystraße 2,  
Bezirkssekretariat der SPÖ .... Tägl. 9 bis 12 Uhr

#### Kärnten:

- Klagenfurt, Bahnhofstraße 44,  
II. Stock, Zimmer 1, ÖGB- und  
Arbeiterkammergebäude ..... Tägl. außer Sa.  
10 bis 12 Uhr

#### Oberösterreich:

- Linz, Landstraße 36/1, Zimmer 3, ..... Jeden 1. u. 3. Mi.  
Hotel „Schiff“, Hoftrakt ..... 16 bis 18 Uhr
- Steyr, Damberggasse 2, ..... Jeden 1. Di.  
Gasthof Gamsjäger ..... 16 bis 17 Uhr

#### Salzburg:

- Salzburg, Arbeiterheim, Zim- ..... Jeden Di. und Fr.  
mer 30, Paris-Lodron-Straße 21 ..... 8 bis 10 Uhr

#### Steiermark:

- Graz, Südtiroler Platz 13, ..... Jeden 1. Mittwoch  
Zimmer 17 ..... 17 bis 19 Uhr
- Bruck an der Mur,  
Schillerstraße 22
- Kapfenberg, Volksheim ..... Jeden 2. Mittwoch  
(Zimmer 14), Wiener Straße .... 18 bis 19 Uhr

## Redaktionsschluß

für die nächste Nummer 25. März 1975